3528 Oberpräsidium
A 148

Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrg pro Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. III./35 850. Druck und Verlag: Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlener Straße 9.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 41 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Donnerstag, den 4. April 1935 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 51. Jahrg.

Bedeutungsvoller Feiertag der Justiz.

Was gibt es Neues?

— In Berlin fand aus Anlaß der Vereinheitlichung der Justiz im Reich ein Staatsakt statt.

— Der „Graf Zeppelin" besuchte auf seiner ersten Fahrt für die „Zeppelinreederei" die Reichshauptstadt.

— Der englische Lordsiegelbewahrer Eden hatte am Dienstag seine ersten Besprechungen in Warschau.

— Die französische Kammer sprach der Regierung Flandin das Vertrauen aus und vertagte sich dann bis Ende Mai.

— Der englische Außenminister gab im Unterhaus über den vor einiger Zeit in Kowno erfolgten Schritt der Signatarmächte Auskunft.

— Der Papst hielt eine scharfe Rede gegen den Krieg.

— Der Wahlsonntag in Ungarn hat einen ausgesprochenen Sieg der Regierung gebracht.

Ein Reich — ein Recht.

Der entscheidende Schritt, den die nationalsozialistische Regierung durch die Übernahme der gesamten Rechtspflege auf das Reich auf dem Wege zum deutschen Einheitsstaat getan hat, wurde am Dienstag nachmittag durch einen großen Staatsakt im Staatlichen Opernhaus begangen. An diesem bedeutungsvollen Feiertag der Justiz hatten sämtliche Justizbehörden Deutschlands Flaggenschmuck angelegt. Aus dem ganzen Reich waren die Juristen nach Berlin gekommen, um an der Kundgebung teilzunehmen. Um 14 Uhr versammelten sich im Vorhofe der Berliner Universität die Abordnungen der Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Urkundsbeamten und Hochschullehrer in ihren farbigen Amtstrachten, um in feierlichem Zuge über den Kaiser Franz-Josef-Platz zur Staatsoper zu gehen.

Dem feierlichen Akt wohnte auch der Führer und Reichskanzler bei und mit ihm Reichs- und Staatsminister. Als erster sprach Ministerpräsident Göring. Er unterstrich ausdrücklich: Der nationalsozialistische Staat ist und bleibt ein Rechtsstaat. Er verdiene diesen Titel im Hinblick darauf, daß sein Recht und seine Gesetze in der Gemeinschaft des Volkes begründet seien, daß jeder einzelne Volksgenosse die Gewißheit habe, daß sein Anspruch auf Gerechtigkeit erfüllt werde, daß schließlich jedem Volksgenossen, der seine Pflicht gegen die Gemeinschaft tue und der am Aufbau des Staates mitarbeite, Lebensraum, Lebenssicherheit und Lebensfreiheit gewährleistet sei. Die neue Vorstellung vom Recht werde aber nur dann im Volke durchdringen, wenn jeder einzelne Richter sich von ihr beherschen lasse.

Als nächster Redner nahm Reichsjustizminister Dr Gürtner das Wort. Auch das Reich der Bismarckschen Verfassung habe sich mit der Frage der Reichsjustiz oft und viel beschäftigt. Jedoch sei die Zeit damals noch nicht reif gewesen, da es innerhalb des Deutschen Reiches zahlreiche selbständige souveräne Staatsgewalten gegeben habe und daher habe eine von der Reichsgewalt ausgehende Justiz nicht entstehen können. Aus demselben Grunde seien auch alle Versuche gescheitert, die nach 1919 zur Schaffung einer Reichsjustiz unternommen wurden. Erst mit dem Tage, an dem der Nationalsozialismus, der von Anfang an die Reichseinheit gefordert habe, den Kampf um die Macht siegreich bestanden habe, sei die Frage der Reichseinheit und damit der Reichsjustiz politisch entschieden gewesen.

Der Aufbau der Reichsjustiz sei vollendet. Damit sei eine Aufgabe erfüllt, die der Führer gestellt habe. Die andere größere Aufgabe sei die Erneuerung des deutschen Rechts. Hier seien zwar in Teilausschnitten vorbildliche und wichtige Forderungen bis jetzt verwirklicht worden. Die gesamte Erneuerung des Rechts aber müsse lange Zeit und viele Arbeit beanspruchen.

Die Schlußansprache hielt Reichsinnenminister Dr. Frick. Er gab zunächst einen kurzen Überblick über die politischen Zustände, die der Nationalsozialismus bei der Übernahme der Macht vorgefunden hat und erinnerte daran, daß es in einer unverhältnismäßig kurzen Zeitspanne gelungen sei, die schlimmsten Mängel zu beheben. Sodann zählte der Reichsinnenminister die einzelnen wichtigen Gesetze auf, die die Reichsreform vorbereitet und weitergetrieben haben. Hier nannte er vor allem das am ersten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution ergangene Gesetz über den Neuaufbau des Reiches.

Deutschland sei ein Einheitsreich geworden.

Der Dualismus zwischen dem Reich und Preußen sei durch die Herstellung von Personalunionen und später von Realunionen zwischen den entsprechenden Ministerien des Reiches und Preußens verschwunden. Unter den gesetzgeberischen, den Neuaufbau des Reiches berührenden Maßnahmen stehe die Überleitung der Rechtspflege auf das Reich im Vordergrund. Es sei kein Zufall, daß die Justiz die erste große bisherige Landesverwaltung sei, die im Zuge des Reichsneubaues ins Reich überführt wird.

Zum Schluß werde das große Werk der Reichsreform gekrönt werden durch die territoriale Neugliederung des Reiches.

Der gemeinsame Gesang des Deutschland- und des Horst Wessel-Liedes beendete den Festakt. Dem Führer und Reichskanzler wurden beim Verlassen der Oper von einer tausendköpfigen Menschenmenge große Kundgebungen bereitet.

* *

Edens erster Tag in Warschau.

Empfang bei Marschall Pilsudski.

Lordsiegelbewahrer Eden hatte am Dienstag mit dem polnischen Außenminister Beck im Ministerium des Äußeren eine Unterredung, die von 11 bis 13 Uhr dauerte. Im Anschluß hieran wurde Eden vom Staatspräsidenten in Gegenwart des Außenministers Beck in Audienz empfangen. Staatspräsident Moscicki und seine Gattin gaben zu Ehren Edens ein Frühstück. Nach dem Frühstück wurden die Besprechungen zwischen Beck und Eden fortgesetzt. Im Laufe des Abends fand eine Audienz bei Marschall Pilsudski statt. An der mehr als eine Stunde dauernden Unterredung nahmen der Geschäftsträger Avening und der Abteilungschef im englischen Außenministerium Strang teil, ferner Außenminister Beck und der Vizeminister des Auswärtigen Graf Szembek.

Die Aussichten der Besprechungen Edens in Warschau werden in der Pariser Presse verschieden beurteilt. Während die einen glauben, Polen werde auf seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Ostpakt beharren, lassen andere durchblicken, daß ein Einschwenken Pilsudskis sehr wohl möglich sei.

Die Londoner „Times" sagt in einem Leitaufsatz, Edens Besuch in Warschau sei wahrscheinlich der wichtigste Teil seiner Sendung. Polens Widerstand gegen den Sicherheitspakt gründe sich auf den Wert des Paktvorschlages und auf die eigene geographische Lage. Falls ein Krieg ausbrechen sollte, so würde Polen das Kriegsgebiet sein. Ein Mitarbeiter des „Daily Herald" berichtet aus Warschau, daß nach polnischer Ansicht ein Pakt ohne Deutschland eine Einkreisung bedeuten würde.

Der Schritt der Signatarmächte in Kowno

Eine Erklärung Simons im Unterhaus.

Im englischen Unterhaus wurde der Außenminister Montag nachmittag gefragt, welcher Natur die Intervention gewesen sei, die England gemeinsam mit den anderen Unterzeichnermächten des Memelstatuts unternommen habe. Außenminister Sir John Simon erwiderte:

Wie bereits in der Antwort am 18. März zum Ausdruck gebracht worden ist, sind kürzlich durch die englische Regierung, die französische Regierung und die italienische Regierung bei der litauischen Regierung Vorstellungen erhoben worden. Im Verlauf dieser Vorstellungen ist die litauische Regierung dahin unterrichtet worden, daß die gegenwärtige Lage im Memelgebiet, in dem sich kein Direktorium befindet, das das Vertrauen des Landtages besitzt, unvereinbar ist mit dem Grundsatz der dem Memelgebiet durch das Statut gewährleisteten Autonomie, und daß es die Pflicht der litauischen Regierung ist, diesen Zustand unverzüglich zu beenden.

Der Schritt ist also lange vor dem Kownoer Urteil erfolgt und steht mit diesem oder dem Kownoer Prozeß in keinem Zusammenhang.

Ein Mahnruf der „Basler Nachrichten"

Die „Basler Nachrichten" nehmen in einen Leitartikel zu der Memelfrage Stellung und schreiben, die litauische Strafjustiz habe die Tatsache außer Acht gelassen **daß die Regierung von Kowno seit Jahren das Memeldeutschtum durch Rechtsbeugungen ganz schandbar gereizt hat.** Wenn die Memelländer heute als illoyale Untertanen Litauens bezeichnet würden, so seien die litauischen Gewaltmethoden dazu angetan, sie zu solchen zu erziehen. Das international garantierte Memelstatut, das der deutschsprachigen Bevölkerung eine weitgehende Autonomie und sichere Kulturrechte geben sollte, sei zwar nicht plötzlich zerrissen, aber langsam zerknüllt worden und schließlich im Papierkorb fast spurlos verschwunden. **Es sei höchste Zeit, daß die verantwortlichen Signatarmächte des Memelstatuts zum Rechten sähen.** Es sei schade, daß Eden auf der Reise nach Moskau keinen Aufenthalt in Kowno gemacht habe. Aber an seiner Stelle könne dort auch irgendein anderer Herr vorsprechen. Auf Rang und Namen komme es nicht an, sondern darauf, daß dem Sprecher der Signatarstaaten des Memelstatuts sehr weitgehende Vollmachten mitgegeben würden.

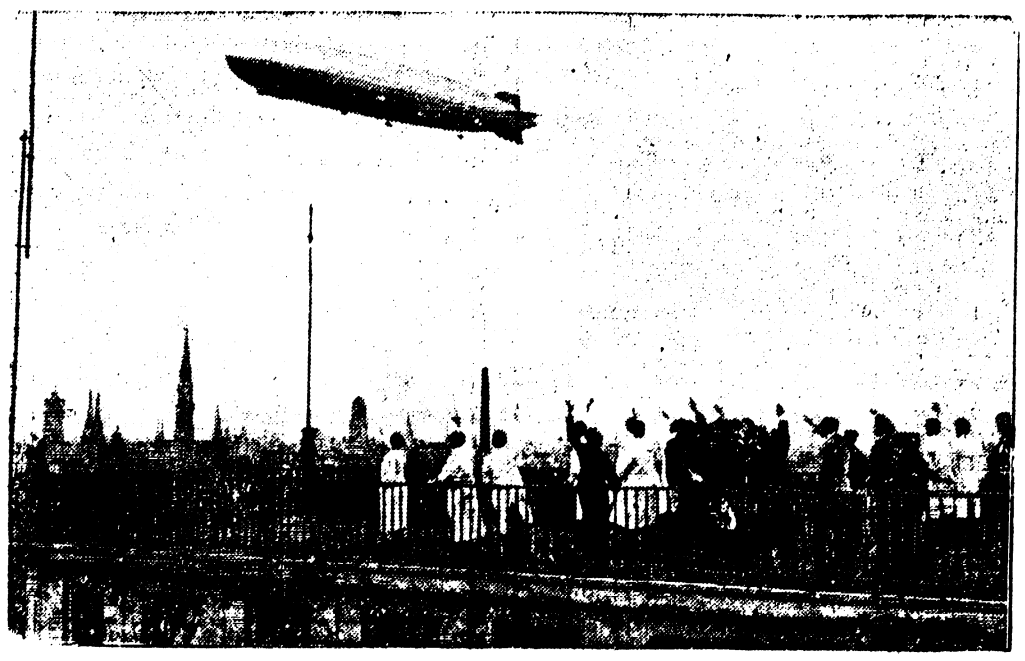
Selbst eine Pariser Zeitung, das „Journal", betont, daß Litauen das Memelstatut unzweifelhaft verletzt habe. Die erste Bedingung sei, Litauen wieder zur Achtung des Abkommens von 1924 anzuhalten. Der Völkerbund habe seine Machtlosigkeit in Memel wie in Danzig gezeigt. Das „Journal" bezeichnet unter diesen Umständen Memel als das Nervenbündel Osteuropas. Dort gebe es einen Präzedenzfall, denn die Litauer hätten sich Memels seinerzeit bemächtigt, indem sie die anderen Mächte vor eine vollendete Tatsache stellten.

Der „Graf Zeppelin" besucht die Reichshauptstadt.

Die erste Fahrt für die „Deutsche Zeppelinreederei".

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" stattete am Dienstag der Reichshauptstadt nach längerer Zeit wieder einen Besuch ab. Es war die erste Fahrt, die das Luftschiff für die kürzlich gegründete Deutsche Zeppelinreederei ausführte. Wenn der Zeppelin auch den Berlinern längst nicht mehr unbekannt ist, so wurde er doch bei seinem Erscheinen wieder mit freudiger Spannung begrüßt. Gegen 14,15 Uhr näherte sich das stolze Schiff aus westlicher Richtung der Reichshauptstadt, erreichte gegen 14.30 Uhr Spandau und glitt dann in ruhigem, majestätischem Flug über der Innenstadt dahin.

Während einer kurzen Landung des „Graf Zeppelin" auf dem Flugplatz Staken dankte im Anschluß an die Begrüßungsansprache durch Staatskommissar Dr. Lippert Luftschiffkapitän Lehmann in herzlichen Worten für den Empfang. Dr. Eckener, der an der Begrüßung des Luftschiffes teilnahm, verwies in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Zeppelin-Reederei auf die historische Bedeutung dieser Fahrt. Nach halbstündigem Aufenthalt trat das Luftschiff den Rückflug an. Um 19.36 Uhr abends erfolgte trotz stark böigen Windes glatte Landung in Friedrichshafen.



Wagenborg-Bildmaterndienst.

Der „Graf Zeppelin" über dem Häusermeer von Berlin.

Dr. Goebbels über Propaganda-Fragen.

Tagung der Landesstellenleiter im Propagandaministerium.

Am Dienstag fand im Propagandaministerium eine Tagung der Landesstellenleiter statt, die von Reichsminister Dr. Goebbels mit grundlegenden politischen Ausführungen eröffnet wurde. Dr. Goebbels behandelte ausführlich die außenpolitische Lage und die innen- und außenpolitischen Auswirkungen des Wehrgesetzes vom 16. März. Dann wandte sich der Minister den Problemen der Propaganda zu, wobei er feststellte, daß der Propagandist stets hinter seine Arbeit zurücktreten müsse. Auf das Gebiet der Kulturpolitik übergehend warnte Dr. Goebbels davor, mit voreiligen Urteilen in die lebendige Kunstgestaltung einzugreifen. Auswüchse freilich müßten abgestellt werden, aber das Ministerium und die Landesstellen dürfen nicht zur Tenne werden, auf der künstlerische Meinungsstreitigkeiten ausgedroschen werden. Zum Schluß kam der Minister noch auf das Problem der Ausbildung der Propagandisten zu sprechen. Das, was den nationalsozialistischen Propagandisten früher der Kampf gegeben habe, müsse jetzt durch eine systematische Schulung ersetzt werden. Vor allem müsse man ein ausgedehntes Wissen auf allen Gebieten von ihnen verlangen, das sie souverän beherrschten und zur Anwendung bringen könnten. Anschließend sprachen verschiedene Referenten über wichtige Sonderfragen.

B594 Universitätsbibliothek
A 236

General Göring Oberbefehlshaber der Flakartillerie.

Übernahme von zwei Flakabteilungen.

Mit dem 1. April hat der Reichsminister der Luftfahrt General der Flieger Göring den Oberbefehl über die Flakartillerie übernommen. Aus diesem Anlaß fand Montag vormittag auf dem Truppenübungsplatz Döberitz in feierlicher Form die Übernahme der beiden Flakabteilungen Döberitz und Lankwitz statt. Im Anschluß an eine Besichtigung gab General Göring seiner Freude über die ausgezeichnete Verfassung der Truppe Ausdruck. Er dankte dem Heer für die bisherige Betreuung der Flakartillerie, die am heutigen Tage mit den Luftstreitkräften in der Reichsluftwaffe zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschlossen werde, jederzeit bereit, in der Verteidigung des deutschen Luftraumes für die Sicherheit der deutschen Nation mit leidenschaftlicher Hingabe Leib und Leben einzusetzen.

Die Reichsbank Ultimo März.

Die Beanspruchung der Reichsbank zum 31. März hielt sich durchaus im erwarteten Rahmen, denn sie ist geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres, in die das Osterfest fiel. Die gesamte Kapitalanlage hat sich in der verflossenen Bankwoche um 513,2 auf 4629,5 Millionen RM. erhöht. Der Zahlungsmittelumlauf beträgt Ende März 5841 Millionen RM. gegen 5730 Mill. RM. Ende Februar und 5706 Mill. RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um rund 65 000 RM. auf 85,1 Mill. RM. erhöht.

Eingliederung des Feldjägerkorps in die preußische Schutzpolizei.

Nach Durchführung des Berufsbeamtengesetzes und nach organisatorischen Änderungen in der Polizei werden viele Stellen in der Schutzpolizei durch das Feldjägerkorps ausgefüllt. Zu diesem Zweck hat der Reichs- und preußische Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten, dem Stellvertreter des Führers und dem Chef des Stabes der SA das bisherige Feldjägerkorps unter dem 1. April 1935 in die preußische Schutzpolizei eingegliedert. Dadurch wird die Schutzpolizei weiterhin durch alte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung aufgefüllt.

Eine Rede des Papstes gegen den Krieg

Ein neuer Krieg ein furchtbares Verbrechen.

In einer Ansprache im Geheimen Konsistorium wandte sich Papst Pius XI. der „furchtbaren wirtschaftlichen, politischen und besonders moralischen Krise" zu, von der die Menschheit heimgesucht sei und gab seiner tiefen Trauer über die „noch verhängnisvolleren Folgen, die für die Zukunft befürchtet werden", Ausdruck. Während die Schäden des letzten europäischen Krieges noch nicht überwunden seien, verdunkeln bereits neue Gewitterwolken den Horizont. Bezugnehmend auf den „überall verbreiteten Kriegslärm", der alle errege und bedrücke, bezeichnete der Papst einen neuen Krieg als ein furchtbares Verbrechen. Er könne nicht glauben, daß jene, denen das Glück und der Wohlstand der Völker am Herzen liegen müsse, nicht nur ihre eigene Nation, sondern einen großen Teil der Menschheit zum Blutbad treiben und der Vernichtung und dem Ruin preisgeben. Wenn aber jemand wagen sollte, dieses ruchlose Verbrechen zu begehen, so könne er nur mit dem Psalmwort zu Gott beten: Vertilge die Völker, die den Krieg wollen. So viel wolle er zur moralischen Unmöglichkeit jedes neuen Krieges sagen. Darüber hinaus sei er aber mit vielen anderen auch der Meinung, daß in den gegenwärtigen, außerordentlich schweren Zeiten auch materiell und physisch ein Krieg ebenso unmöglich erscheine.

Das Kardinalkollegium hat der Heiligsprechung der beiden englischen Seligen Fisher und Moore und der Berufung von Kardinalstaatssekretär Pacelli zum Kardinalkämmerer der heiligen römischen Kirche zugestimmt. Nach Ernennung verschiedener Bischöfe, darunter des Erzbischofs für Westminster, wurde vom Papst das öffentliche Konsistorium auf kommenden Donnerstag einberufen.

Rudolf Heß über die Bedeutung der Wehrpflicht.

Ansprache im Reichsbahnausbesserungswerk Freimann bei München.

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß hielt anläßlich der bevorstehenden Vertrauensratswahlen am Dienstag vor über 5000 Arbeitern im Reichsbahnausbesserungswerk Freimann bei München eine Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde. Er führte u. a. aus:

Der nationalsozialistische Staat habe versprochen, das Arbeitslosenelend zu mildern, und dieses Versprechen, das Adolf Hitler bei der Machtergreifung gab, wurde erfüllt. Und noch ein ganz großes Versprechen des Nationalsozialismus wurde erfüllt: Das Versprechen, den deutschen Arbeiter als gleichwertigen Volksgenossen in die Volksgemeinschaft einzugliedern. Wie der deutsche Handarbeiter im Kampfe an den Fronten des Weltkrieges seinen Mann gestanden habe, so auch im Kampfe um das neue Deutschland. Durch die unerhörte Geschlossenheit, mit der sich das deutsche Volk hinter Adolf Hitler stellte, war es ihm allein möglich, es so erfolgreich zu führen, wie es in den Jahren seit der Machtergreifung der Fall war. Und gerade dank der Tatsache, daß insbesondere auch der deutsche Arbeiter ihm folgte, vermochte Adolf Hitler Deutschland wieder frei zu machen.

Denn seine Erklärung der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, von der die Welt weiß, daß hinter ihr heute bereits eine Macht: eine entsprechende Zahl von Soldaten in Waffen steht — eine Erklärung, die sich über wesentliche Bestimmungen des von den anderen gebrochenen Versailler Vertrages hinwegsetzt, ist gleichbedeutend mit der Proklamation der deutschen Freiheit und Unabhängigkeit.

Abgesehen vom Schutz, den die neuerstandene Wehrmacht bedeutet, so führte Rudolf Heß weiter aus, hat ihr Wiederaufbau große direkte und indirekte Wirkungen im Gefolge. Das Vertrauen, welches die aufsteigende Wirtschaft in sich birgt, wird nämlich durch die Überzeugung der Welt, daß nicht wieder willkürlich ein Staat, dem es gefällt, bei uns einzurücken, diese Wirtschaft zerstören kann, derart gestärkt, daß neuerdings die Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Staaten gefördert werden. Auch dadurch ergeben sich die Voraussetzungen für weitere Arbeit in Deutschland und damit für die allmähliche Besserung des Wohlergehens der Gesamtheit und des Einzelnen. Und mehr noch als dies:

Das Herausziehen der Jahrgänge von Jungen schafft Arbeitsplätze für Ältere. Die Herstellung von Waffen für die neue Armee gibt weiteren deutschen Volksgenossen in großer Zahl Arbeit und Brot. Insgesamt kann die deutsche Wirtschaft wie die Volkswirtschaft aller großen Nationen wieder mit einer Armee und ihrem Bedarf rechnen.

Ich weiß, daß die alten Soldaten unter Euch noch gern zurückdenken an die Dienstzeit und daß Ihr Euch freut, wenn Eure Söhne in der Armee wieder zu Männern erzogen werden. Und Ihr seid um so mehr stolz auf die neue Armee, als Ihr die Gewißheit habt, daß diese wirklich ein Volksheer im besten Sinne sein wird. Die neue deutsche Armee ist von nationalsozialistischem Geist durchdrungen und frei von allem, was vielleicht im alten Heer noch in Widerspruch stand mit dem Grundsatz, daß es gerade für Soldaten keinerlei Sonderrechte gibt. Das neue Heer kennt keine Einjährigfreiwilligen mehr. Führer kann in ihm werden, wer das Zeug zum wirklichen Führer in sich trägt. Es ist das Heer des deutschen Volkes und das Heer für das deutsche Volk.

Das deutsche Volksheer hat keine imperialistische Aufgabe, es dient dem Frieden der Deutschen.

Unter dem Schutz unseres neuen Heeres, so schloß Rudolf Heß seine Ansprache, wollen wir weiter gemeinsam arbeiten und schaffen in treuer Pflichterfüllung, jeder an der Stelle, die ihm vom Schicksal zugewiesen ist.

Militärische Maßnahmen in Frankreich.

Vertrauen für Flandin.

Die französische Kammer hat mit 410 gegen 134 Stimmen der Regierung Flandin das Vertrauen ausgesprochen und sich alsdann bis zum 28. Mai vertagt.

In einer Rede erinnerte Ministerpräsident Flandin daran, daß Deutschland sich ein Luftheer geschaffen und die Wehrpflicht wieder eingeführt habe. Beides bilde eine einseitige und unbestreitbare Verletzung des Versailler Vertrages und der Völkerbundssatzungen. Da Frankreich nicht zulassen könne, daß ein bestehendes Recht verletzt werde, habe die französische Regierung beschlossen, den Völkerbund anzurufen. Der Völkerbundsrat werde am 15. April zusammentreten und die französische Regierung bedürfte des breitesten Vertrauens, um in Genf das ganze französische Volk zu vertreten. Gegenüber der neuen deutschen Armee müsse Frankreich seine Sicherheit durch militärische Maßnahmen und durch Militärabkommen organisieren. Niemand könne die Notwendigkeit sofortiger militärischer Maßnahmen bestreiten. **Gewisse Truppenverschiebungen seien bereits am 22. März beschlossen worden. Im übrigen seien Maßnahmen ergriffen worden, um die Garnisonen der Grenzbefestigungen auf dem vorgesehenen Stand zu halten.** Die Frage, ob auf Grund des Artikels 40 der in einigen Tagen zur Entlassung fällige Jahrgang unter den Fahnen behalten werden solle, sei bereits von der Regierung behandelt worden und werde am 5. April vom Militärkomitee erneut geprüft werden. Für die Luftstreitkräfte seien ebenfalls die notwendigen Maßnahmen getroffen. Die bisher getroffenen Maßnahmen seien aber nur vorübergehend, da ein Beschluß darüber, ob Frankreich veranlaßt sei, seine ganze militärische Organisation abzuändern, erst dann gefaßt werden könne, wenn die neue militärische Organisation in Deutschland in allen Einzelheiten bekannt sein werde.

Geldspenden für den Aufbau der Wehrmacht.

Dank und Bitte des Reichswehrministers.

Der Reichswehrminister gibt bekannt: Aus allen Kreisen des deutschen Volkes gehen täglich beim Reichswehrministerium Geldspenden und Ankündigungen von Geldspenden ein, die als Beitrag zum Aufbau der Wehrmacht bestimmt sind. Meinen herzlichen Dank für all die Beweise einer großen Opferbereitschaft verbinde ich mit der Bitte, zugesagte und künftige Beiträge dieser Art einzuzahlen auf das Konto „Wehrdank" bei der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft, Stadtzentrale Abteilung A, Berlin W 8, Mauerstraße 26/27. Einzahlungen auf dieses Konto nimmt auch jede Filiale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft im Reich an. Damit ist gewährleistet, daß alle Spenden ohne Zeitverlust ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Wahlsieg der Regierung in Ungarn.

Zahlreiche Fälschungen auf Wahllisten festgestellt?

Das Ergebnis des Wahlsonntags in Ungarn wird allgemein als ein durchschlagender Sieg der Regierung beurteilt. Nach den bisher vorliegenden amtlichen Mitteilungen hat die Regierungspartei bereits 153 Mandate erhalten und verfügt somit bei der gesetzlichen Gesamtzahl von 245 Abgeordneten über die Mehrheit. Die Wahlen für die noch ausstehenden Mandate finden am 6. und 7. April statt. Viel bemerkt wird, daß die legitimistische Oppositionsgruppe fast völlig verschwunden ist. Ohne jedes Abgeordnetenmandat ist bisher die sozialdemokratische Partei geblieben. Auch die liberale Oppositionsgruppe konnte kein einziges Mandat erringen. Die von Tibor von Eckhardt geführte Partei der unabhängigen Kleinlandwirte hat bisher etwa 20 Mandate errungen und wird in Zukunft die einzige Partei sein, die neben der Regierungspartei im Parlament noch eine Rolle spielen kann.

Das bei den Wahlen voraussichtlich zum letzten Male angewandte System der öffentlichen Listenwahl wird von der Presse einer scharfen, teils vernichtenden Kritik unterzogen. Die Blätter weisen darauf hin, daß dieses System **umfangreichen Fälschungen Tür und Tor geöffnet** habe. In einzelnen Bezirken sollen 40 Prozent der Unterschriften bei den Empfehlungslisten gefälscht worden sein. Eine große Anzahl Schriftsachverständiger und Detektive ist seit Tagen in sämtlichen Wahlbüros beschäftigt, die Unterschriften der Wähler auf ihre Echtheit hin zu überprüfen. Es konnte hierbei festgestellt werden, daß eine der kleinen Parteien einen besonderen Unterschriftenverfertiger angestellt hatte, der allein acht volle Seiten der verschiedensten Unterschriften verfertigte.

* *

— **Verstärkung des Luftverkehrs Berlin—Brüssel.** Die bisher von der belgischen Luftverkehrsgesellschaft Sabena allein betriebene Strecke Berlin—Brüssel wird vom 1. April an durch den Flugdienst der Deutschen Lufthansa verstärkt. Hierbei werden Zwischenlandungen in Essen-Mühlheim und Düsseldorf vorgenommen. Von dem gleichen Tage an setzt die Sabena ein neues dreimotoriges Verkehrsflugzeug ein. Zwischen Berlin und Brüssel bestehen nunmehr täglich zwei Luftverbindungen, die mit den neuzeitlichsten dreimotorigen Flugzeugen beflogen werden.

Eliza.

Historischer Roman von Rudolph Stratz.

35) (Nachdruck verboten.)

„Vive l'Empereur!" Das Regiment napoleonische Husaren, da unten am Rhein, bestand aus Elsässern aus der Zaberner Gegend. Sie konnten sonst kein Wort Französisch. Sie hatten nur gelernt, heute, am 15. August 1808, dem vierzigsten Geburtstag des Kaisers, ihr „Vive l'Empereur!" zu rufen. Die leichten Reiter schrien es mit Inbrunst. Sie waren auf dem Marsch von Dalmatien nach Spanien. Sie rasteten nur für diesen Napoleonstag im Schloß und Residenzstädtchen Kestrich am Rhein. Sie waren in langer Linie auf der grünen Wiese im Schloßpark aufgeritten — eine Mauer von Männern, scharlach von Kopf bis zu Fuß, auf schneeigen Schimmeln, in goldenem Sonnenschein unter dem blauen Himmel, von schwarzen Massen des Landvolks umrahmt. Die Säbel blitzten. Die Trompeten schmetterten. Die Kehlen dröhnten: „Es lebe der Kaiser!"

Auf schnaubendem, tanzendem Andalusierhengst, hochgewachsen und goldüberladen, mit wehendem Reiherbusch tummelte sich vor der Front ein Reiter. Der Rheinbundsouverän und kaiserlich französische Brigadier der Kavallerie, Fürst Viktor zu Praunheim, hielt selbst die Parade über das durchziehende Regiment. Dann schwang er sich aus dem Sattel. Der Oberst der Husaren führte ihm die beiden Tapfersten seiner Tapferen vor: einen alten Trompeter und einen zwanzigjährigen Rittmeister. Und der hochgeborene Kriegsheld in Purpur und Veilchenblau, mit den goldenen kaiserlichen Fangschnüren, umarmte die beiden und küßte sie im Namen des Kaisers und nestelte ihnen das Kreuz der Ehrenlegion am roten Bändchen auf den Attila und geleitete sie, wieder zu Pferde, an der Front des Regiments vorbei, und alle Offiziere hielten den Säbel zum Sporen gesenkt und alle Husaren stillgesessen an der Schulter, und am rechten Flügel schrien die Trompeten, und donnerten die Pauken zu Ehren der neuen Ritter der Ehrenlegion.

Weiter hinten im Park waren lichtgrüne, sonnendurchblitzte Schattenzelte aus Buchenreisern aufgeschlagen. Auf langen Holzbänken, von Brettertischen, schmausten da nachher die Husaren. Sonntäglich aufgeputzte rheinische Mädchen aus dem Städtchen drüben warteten ihnen mit Schweinebraten und Schoppenwein auf. Aus allen ihren Elternhäusern wehten dort, neben dem uralten Schwarz-Silber der Praunheimschen Hausfarben, das Blau-Weiß-rot der Trikolore und blähte sich windrauschend von den Türmen des Schlosses Kestrich.

Efeuumsponnen, ein grauer Riese, wuchtete der Residenzbau. Im großen Gartensaal hielten der Souverän und die Souveränin Tafel. Die beiden neuen Ritter der Ehrenlegion, der Rittmeister und der alte Trompeter, saßen rechts und links von der Fürstin Eliza. Sie trug zu ihrem nilgrünen, mit matten Flußperlen reich übersäten Hofkleid einen Elisabethkragen aus Brabanter Spitzenkanten und, darüber drapiert, einen jener fast unerschwinglichen, spinnwebfeinen Kaschmirschals, wie sie die hohen Damen Europas, darin allein Napoleons Zorn trotzend, aus England, unter Lebensgefahr der Blockadeverbrecher, einschmuggeln ließen und zehnfach mit Gold aufwogen. Ihre Augen lächelten. Ihr Mund lächelte, nippte den beiden Ehrengästen zu und plauderte mit ihnen — von der neuen Kampagne in Spanien und dem Bauchredner Fitz-James in Paris und von der schönen Madame Belmont vom Théâtre Vaudeville, die sich, zu allgemeiner Heiterkeit, hoffnungslos in ihren geschiedenen Mann verliebt habe, und von den Präsenten der Rheinbundfürstinnen an die Kaiserin Josefine bei deren Hoflager in Mainz: Für zehn Millionen Livres an Diamanten — für zwei Millionen an Perlen — für drei an Porzellan und goldenem und silbernem Gerät . . . Dann gab sie dem Pagen hinter ihr einen Augenwink, ihr den Sessel zu rücken.

„Ich muß die Tafel aufheben, mein Kapitän!" sagte sie zu ihrem rechten Nachbar. „Die Wagen werden schon im Hof mit Gepäck beladen. Der Fürst und ich reisen in wenigen Stunden!"

„Nach Erfurt, Euer Hoheit?"

„Zum Fürstenkongreß. Es sind noch einige Wochen bis zum Beginn. Aber jetzt schon werden die Bauernpferde aus allen Dörfern zu den Poststationen getrieben. Die Straßen werden von der ganzen hohen Welt Europas wimmeln! Wir würden in letzter Stunde Gefahr laufen, mit unserer Suite irgendwo unfreiwillig liegen zu bleiben!"

In ihren Gemächern ließ sich die junge Fürstin Eliza zu Praunheim von dem Schwarm ihrer Zofen in die leichte, weißmusselinene Reiserobe hüllen. Sie hatte sich ihr Kammermensch, das blonde Martche, vom Odenwald an den Rhein in die Ehe mitgebracht, und ebenso die Hofjungfer ihrer Mädchenzeit, die Baronesse Boxbach, und aus der dortigen Nachbarschaft die Gräfin Tromm. Die Louison Tromm schwatzte wie eine Elster begeistert von Erfurt.

„Es werden außer dem Kaiser und dem Zaren ein Großfürst, vier Könige und vierunddreißig andere Rheinbundfürsten, vierundzwanzig Staatsminister, dreißig Marschälle sich versammeln! Dutzende von Herzögen des französischen Kaiserreichs! Talma kommt mit seiner ganzen Truppe von Akteurs aus Paris!"

„. . . und der Kaiser von Österreich schickt einen simplen General", sagte die Boxbach. „Mein Tischnachbar, der Husaren-Kolonel, meinte, das sei schon der Kriegskomet für nächstes Jahr!"

„Dafür erscheint der Bruder des Königs von Preußen!"

„Der Fürst!" verkündete von der Türe, nachdem er um Einlaß gebeten, mit seinem Stab aufklopfend, würdevoll der Hofmarschall, so wie sein Amtsbruder in Fontainebleau schallend rief: „Der Kaiser!"

Der Fürst Viktor trat reisefertig ein, gestiefelt und gespornt, mit umgehängtem silbergrauem Feldmantel. Er hatte die letzten Worte gehört. Er schnippte verächtlich mit den Fingern in die Luft.

„Mögen die Preußen daheim bleiben! Man wird in Erfurt wenig Zeit für den Prinzen Wilhelm übrig haben!"

„Man braucht die Preußen nicht!" pflichtete die Baroneß Boxbach eilig und untertänig bei.

„Preußen ist ein guter Witz von gestern, meine Damen!"

„Sein Bettelstolz ist gebrochen!" sprach die Louison Tromm in ehrlicher Entrüstung.

„Louison — babbel' doch nicht von Dingen, von denen Du so viel verstehst wie die Kuh vom Flöteblasen!" sagte die Fürstin Eliza plötzlich scharf vom Spiegel her, wo sie sich den weißen Strohhut mit einem schmalen, schwarzen Band unter dem Kinn festknüpfte. Die Hofdamen schraken zusammen. Der Fürst warf seiner Gattin einen befremdeten Blick zu. Er frug auf französisch:

„Sie verteidigen Preußen, Madame?"

„Das tu' ich weiß Gott nit! Ich sag' bloß: unterschätzt die Preußen nit — bloß weil sie vom Napoleon Schläg' gekriegt habe! Das ist bisher noch allen Leuten in Europa passiert!"

„Sie, Madame, als Lobrednerin dieser am Boden liegenden Nation?"

„Es kann einer am Boden liegen und hoffärtiger sein als auf zwei Beinen! Ihr kennt die Preußen nit, da hat's Menschen drunter — die haben ein Genick, so steif wie Eisen — die sind nit zu biegen — die haben ein Herz wie Eisen —"

„Woher wollen Sie, Madame, die Preußen kennen?"

„. . . die haben gar nix Menschliches an sich — die gehen ihren Weg über Leichen — die opfern alles ihrer harten Art — sich selber und die anderen — ob sie unglücklich werden und unglücklich machen — es ist ihnen alles gleich —"

„Merkwürdig, Madame —"

„Ich sag' das nur, weil Ihr die Gefahr nit seht! Diese grausamen Menschen, die ohne Besinnen alles hinschmeißen, was andere froh macht, die sind so stark, so tapfer, so wild, die sind so groß und furchtbar, die werdet Ihr noch 'mal kennelerne —"

„Nun — lassen wir diese entwaffnete, nordische Rasse!" Der Brigadier Napoleons zuckte die Achseln. Auf der Schwelle erschien der Hofstallmeister von Tartenhausen und meldete:

„Die Wagen sind bereit!"

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 3. April 1935.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Der Sonntag Lätare war ein ereignisreicher Tag für unsere Stadt.** Droben im festlich geschmückten Gotteshaus wurden 41 junge Christen, Knaben und Mädchen, feierlich eingesegnet und zum Tisch des Herrn geführt.

Am Nachmittag erdröhnte Trommelwirbel und militärisch in Reih und Glied zog die Hitlerjugend unter schneidiger Marschmusik durch die Stadt. Auf dem Ring nahmen die verschiedenen Formationen Aufstellung, und von dem geschmückten Rednerplatz aus richteten mehrere Herren von der NSDAP. an die versammelte Jugend nach kürzlich beendetem Reichsberufswettkampf begeisternde Ansprachen, zu freudigem Schaffen und Streben in treuer Berufsarbeit ermunternd.

Am Nachmittag und Abend bot die St. Vinzenz-Frauenkonferenz eine sehr schöne, abwechslungsreiche Veranstaltung zum Besten des Karitaswerkes. Der große Saal der „Stadt Breslau" war trotz der anderen Veranstaltungen dieses Sonntages, trotz der Aufführung der Hitlerjugend im Sonnensaale, von einer mit großem Interesse lauschenden Zuhörerschaft bis auf den letzten Platz besetzt. Bei Kaffee, Torte und echt schlesischem „Streußelkucha" floß die Rede munter fort, bis ein Glockenzeichen stets Ruhe gebot und Aug' und Ohr gespannt den geistigen Genüssen droben auf der Bühne folgten. Ein stimmungsvolles Willkommen, von Frl. Bohnert schön gesprochen, war die poetische, Beethovens Lied „Wacht auf!" die musikalische Einleitung seitens des wohlgeschulten Kirchenchors. „Wenn der Lenz beginnt", vom Chor klangschön vorgetragen, paßte so recht zum Sommersonntag, den schon am frühen Vormittag die frohen Kinder mit ihren buntgeschmückten „Sommern" nach uralter schlesischer Tradition durch Sommersingen verkündet hatten. Herr Pfarrer Machunze hieß die Erschienenen herzlich willkommen, gab seiner besonderen Freude über die allgemeine Beteiligung weit über den Rahmen der eigenen Gemeinde hinaus beredten Ausdruck und wies auf das Herz der christlichen Religion, die Karitas, hin, der auch durch eine solche Veranstaltung am Sonntag Lätare ein guter Dienst geleistet würde. Das Gedicht „Karitas", sehr seelenvoll und tiefempfunden von Frl. Alexander vorgetragen, gab den gleichen Gedanken in dichterischem Gewande wieder. Der nun folgende liebliche Frühlingsreigen der Schneeglöckchen und Veilchen, musterhaft aufs beste von Fräulein Lehrerin Salanda eingeübt, nach den lockenden Musikweisen aufs schönste in den zahlreichen Figuren ausgeführt, erntete stürmischen Beifall und mußte von den anmutigen Blümlein sofort wiederholt werden. Stimmungsvoll schloß sich dem reizenden Frühlingsreigen Mendelsohns Frühlingslied mit „dem lieblichen Geläute" an, das ebenso wie Silchers Lied „Ach, du klarblauer Himmel" von dem bewährten Kirchenchor unter kundiger Leitung seines neuen Dirigenten schwungvoll vorgetragen wurde. Ein salomonisches Urteil wurde in einem heiteren Terzett, gespielt von den Herren Georg Thamm, Josef Thamm und Bohnert, verkündet. Nach dem Abendbrot folgte der letzte Kunstgenuß: „In der Erlenmühle", Liederspiel in einem Aufzuge von Matthes und Jehring. Die schöne Szenerie versetzte den Zuschauer sofort in die bayrischen Alpen, wozu die ganze Darstellung, Sprache, Spiel und Gewand der Mitwirkenden heimattreu und echt sich zeigten. Der stets bewährte Spielleiter, Herr Dr. Benthues, hatte sich die geeigneten Kräfte verschafft und alles vortrefflich eingeübt, so daß der Erlenmüller und Dorchen, seine Frau, (Herr Hünert, Frl. Thamm), ihre Pflegetochter, Jungfer Rosel, (Frl. Roenisch), der Zigeunerbursch Hansel (Herr Bohnert) und der Bachhofer Toni (Herr Fickert) in Wort und Spiel ihr Bestes gaben, so daß das anmutige Singspiel die beste Wirkung und dadurch den schönsten Erfolg hatte und zu rauschendem Beifall führte. Auch der hübschen Verlosung, die manchem einen praktischen, erwünschten Gewinn brachte, für die viele fleißige Hände sich zuvor bemüht, sei lobend gedacht. Allen Mitwirkenden sei daher zum Schlusse, insbesondere im Namen des Vereins für all' die Genüsse mannigfacher Art, Herrn Dr. Benthues vor allem für seine große Mühe der Regieführung und künstlerischen Einübung, der herzlichste Dank ausgesprochen.

— **Der Wille zur Leistung** der schaffenden Jugend fand seinen sichtbaren Ausdruck in einer **Kundgebung**, die am Sonntag, den 31. März d. J. auf dem Zobtener Ring stattfand. Aus Anlaß der Beendigung des Reichsberufswettkampfes, an dem sich in Zobten in 8, in Rogau in 2 und in Jordansmühl in 5 Berufsgruppen zusammen ca. 140 Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen beteiligt hatten, war die Jugend aufmarschiert, um in aller Oeffentlichkeit ein Bekenntnis abzulegen. Dieses Bekenntnis galt der Ehre der deutschen Arbeit und der Erziehung und Ertüchtigung der Jugend in der deutschen Arbeit. Dazu waren eingeladen alle, die sich zur deutschen Jugend bekennen, die die Sache der Jugend zu ihrer eigenen gemacht haben und die das Bestreben der Jugend unterstützen. Man hätte bei den hohen Zielen, denen die Jugend wieder zustrebt und in rastloser Arbeit weiter nachgehen wird, erwarten dürfen, daß dieser Teilnehmerkreis trotz anderweitiger Veranstaltungen an diesem Tage größer gewesen wäre. Die kameradschaftliche Verbundenheit und die geschlossene Einigkeit, die nach den Jahren der Zerrissenheit wieder Eingang finden muß zur Bekundung des gemeinsamen Willens zur Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes, konnte vor den Vertretern der Kreisleitung der Partei und DAF. sowie vor Vertretern der Gebietsführung der HJ. besser in Zobten bewiesen werden. Zur gesamten schaffenden Jugend zählen wir auch den BDM., der trotz Einladung sich vom gemeinsamen Bekenntnis zum Arbeitswillen ausgeschlossen und abseits gestellt hatte. Unter Vorantritt einer Abordnung des Arbeitsdienstes und unter Beteiligung von Fahnenabordnungen der PO., NSBO., SA. und Jungvolk, in ihrer Mitte eine Gruppe von Handwerkslehrlingen in Berufskleidung, war die Hitler-Jugend um 15 Uhr auf dem Ring aufmarschiert, wo die Kundgebung in Anwesenheit der Prüfungs- und Ehrenausschüsse des Ortes und des Kreises sowie Vertretern der Kreisleitung Breslau-Land der Partei und der DAF. vom Ortsjugendwalter mit dem Lied „Brüder aus Zechen und Gruben" eingeleitet wurde. Es sprachen dann der Kreisjugendwalter, der Kreisschulungsleiter, der Ortsbauernführer, der Kreiswalter der DAF., ein Vertreter der Gebietsführung und der Unterbannführer der HJ. Worte der Begrüßung. In eindringlichen Worten schilderten die Redner Zweck und Ziel des Reichsberufswettkampfes, der Jugendertüchtigung und Jugenderziehung im Sinne unseres Führers, das gegenseitige Verständnis zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft und die Erfassung der Jugend durch die HJ. Die Kundgebung endete in dem gemeinsamen Gesang des „Vorwärts, vorwärts" und des Horst Wessel-Liedes und einem dreifachen „Sieg-Heil" auf unseren Führer; daran anschließend fand ein Vorbeimarsch des Arbeitsdienstes und der Hitler-Jugend statt. Zufolge einer im letzten Augenblick erlassenen höheren Verfügung fand die Verkündung der Sieger im Reichsberufswettkampf nicht statt. Das wird nachgeholt bei der Kundgebung zum 1. Mai. Sämtliche Teilnehmer werden dann antreten, um die Ergebnisse zu hören.

Entlassungsfeier für Hauptlehrer und Chorrektor Exner, Zobten.

Sonnabend, den 30. März d. J. fand in der kath. Schule in Zobten am Berge die Entlassung der Knaben und Mädchen statt, die dieses Mal besonders feierlich gestaltet wurde, da damit auch die Verabschiedung des in den Ruhestand tretenden Hauptlehrers und Chorrektors Exner verbunden war. Als Vertreter der Regierung und des amtierenden Schulrats Rupke sowie der Stadt Zobten war Bürgermeister Schnabel erschienen. Als Vertreter der Kirch- und Pfarrgemeinde Pfarrer Machunze, als Vertreter des NS.-Lehrerbundes Lehrer Scheibig, als ehemaliger Vorgesetzter Schulrat i. R. Kobel, Lehrer Friebe und Lehrerin Scholz vom Kollegium der evgl. Schule, die Jugendwalter Einfalt und Weidner sowie die Freunde und ehemaligen Berufsgenossen des Scheidenden, und zwar Kantor i. R. Kleiner und Lehrer i. R. Paul. Mit den mächtigen Klängen des Hymnus „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" brachten die Kinder ihrem geliebten Lehrer den Abschiedsgruß dar, der auch noch in verschiedenen Gedichten ergreifend zum Ausdruck kam. Bürgermeister Schnabel überbrachte den Dank der Regierung und der Stadt Zobten. Im Namen der Regierung überreichte er dem Scheidenden eine Ehrenurkunde als Anerkennung für treue Pflichterfüllung während seiner fast 42jährigen Lehrertätigkeit. Ferner übermittelte er den Dank und die besten Wünsche des dienstlich verhinderten Schulrats Rupke-Striegau. Als Vertreter der Stadt und des Schulvorstandes rühmte er das reibungslose, kameradschaftliche Zusammenarbeiten zwischen Schule und Stadt und die besonderen Fähigkeiten des beliebten Hauptlehrers, der es verstanden hat, die jungen Menschen zu treuen Bürgern von Stadt und Staat heranzubilden. Der Dank der Stadtverwaltung war in einer mit den Insignien der Stadt versehenen Adresse niedergelegt. Nun würdigte Pfarrer Machunze die Verdienste des scheidenden Hauptlehrers als Religionslehrer und als Chorleiter. Die tiefe religiöse Gesinnung des Hauptlehrers war den Kindern ein leuchtendes Vorbild, ein Ansporn zur Nacheiferung. Seine heilige Begeisterung für die musica sacra regte den Kirchenchor zu hohen künstlerischen Leistungen an, und er riß die Herzen der Gläubigen zu Gott empor. Dafür dankte ihm der Seelsorger, zugleich auch im Namen der Gemeinde mit einem herzlichen „Gott vergelts". Auch der ehemalige Vorgesetzte des in den Ruhestand tretenden Hauptlehrers, Schulrat i. R. Kobel, würdigte die Verdienste des Scheidenden mit herzlichen Worten der Anerkennung. Er unterstrich besonders das harmonische Zusammenarbeiten des Lehrerkollegiums an der katholischen Schule, welches nur dem Leiter der Schule zu verdanken war. Gern sei er, so führte Schulrat Kobel aus, in das Schulhaus gekommen, weil er wußte, daß er stets als Freund der Schule von Lehrern und Kindern empfangen wurde und daß die Leitung der Schule sich in guten Händen befand. Namens des NS.-Lehrerbundes überbrachte Lehrer Scheibig den Dank der Lehrerschaft für die aufopfernde Tätigkeit des Hauptlehrers Exner im früheren Lehrerverein und im Kreislehrerrat des Kreises Schweidnitz, für seine Mitarbeit im NS.-Lehrerbunde und vor allen Dingen auch für die stets geübte treue Kameradschaft. Für das Lehrerkollegium der evangelischen Schule sprach Lehrer Friebe. Er hob in seiner Rede besonders das zwischen beiden Schulen stets bestandene gegenseitige Einvernehmen hervor. Er führte unter anderem aus, daß der Lehrer stets nur das eine Ziel verfolgt, die Kinder zu tüchtigen Menschen heranzubilden. Nunmehr sprach Lehrer Raßmann für das Lehrerkollegium der katholischen Schule. Er feierte den scheidenden Hauptlehrer als einen treuen Kameraden und aufrichtigen Kollegen und betonte, daß Hauptlehrer Exner es jederzeit verstanden hat, die Harmonie unter dem Lehrerkollegium zu erhalten, die auch oft in schwierigen Lagen die Brücke schlug zu gegenseitigem Verstehen. Er wünschte ihm einen frohen Lebensabend und überreichte als äußeres Zeichen der Wertschätzung seitens der Lehrerschaft eine Kristallvase und im Namen der Schüler eine Blumenspende. Sichtlich bewegt von den ihm gewordenen Ehrungen ergriff Hauptlehrer Exner nunmehr das Wort, um in längeren Ausführungen allen, allen in herzlicher Weise zu danken. Aus seinen Worten ging hervor, daß er gern und mit Freuden in Zobten gewirkt hat und daß ihm sein Scheiden von hier sehr schwer fällt. Mit einem „Sieg-Heil" auf Führer und Vaterland schloß die Feier.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 3. April, früh 7 Uhr.** Barometer = 752,0 mm, langsam gestiegen, gestern früh = 749,0 mm, Thermometer = + 1,6° C., Tiefstemperatur nachts = — 0,6°, über dem Boden = — 2,5°, Maximum gestern = 9,0°, Minimum = 2,6°, Bodentemperatur = — 1,0°, relative Feuchtigkeit = 95%, in 1 cbm Luft = 5,130 g Wasser, Wind = SW.¹, Bewölkung = 10/10 des Himmels bedeckt, Cirren, Schleier- und hohe Schichtwolke, Zug aus S., Fernsicht = 14 km, Niederschlag nachts starker Tau, stellenweise Reif, Schneedecke = Flecken, Niederschlag gestern = 3,2 mm.

— **Die Innere Mission in Schlesien.** Die Innere Mission hat auch in Schlesien ein großes Arbeitsfeld und in mancherlei Anstalten und Einrichtungen sich im Dienste des Volkes bewährt. In Schlesien gehören zur Inneren Mission neun Diakonissenmutterhäuser, zwei Diakonenanstalten, 375 geschlossene Anstalten mit 14 290 Betten, 285 Kindergärten, Horte und Krippen, 313 Gemeindepflegestationen mit 667 Schwestern, 60 Wohlfahrtsdienste, 3092 Berufskräfte, 39 Schulen und Seminare mit 137 Lehrkräften und 1727 Schülerinnen. Am 14. April soll wie im Vorjahr wieder der Volkstag für die Innere Mission veranstaltet werden.

Deutsches Mädel, deutscher Junge!

Ein gesunder Bauernstand ist das Fundament des gesamten Volkes!

Die Reichsregierung gibt jedem Jugendlichen die Möglichkeit, sich mit seiner jungen Kraft und mit seinem ganzen Wollen in den Dienst seines Volkes zu stellen.

Nun liegt es an Dir, ob Du den Weg, den Dir Dein Führer weist, einschlagen und mithelfen willst, an dem Aufbau unserer Deutschen Wirtschaft.

Das Land braucht Dich, braucht Deine Arbeitskraft! Um die Ernährung des deutschen Volkes sicherstellen zu können, mußt auch Du Deine Pflicht erfüllen. Auf jeden einzelnen, auch auf Dich, kommt es an. Das Land nimmt Dich gern auf, der Bauer ist gewillt, Dich zur wirtschaftlichen Tüchtigkeit zu erziehen und in seine häusliche Gemeinschaft aufzunehmen. Als Landhelfer kommen deutsche junge Menschen bis zum 25. Lebensjahre in Betracht, Voraussetzung ist Gesundheit, guter Wille und Liebe zur Natur.

Ihr Eltern, bestärkt Eure Kinder in diesem Wollen! Landarbeit ist gesunde Beschäftigung. Die kräftige, derbe Kost, die Euren Kindern in der Notzeit fehlte, sie wird ihnen auf dem Lande zuteil. Landarbeit adelt, gleich jeder anderen Arbeit. Es ist vaterländische Pflicht, für die Ernährung des deutschen Volkes mitzuarbeiten.

Deutsche Jugend! Melde Dich daher freiwillig als Landhelfer. Sieh' Deine Ehre darin, schon jung einen wichtigen Platz im deutschen Wirtschaftsleben auszufüllen.

Wende Dich vertrauensvoll an Dein Arbeitsamt.

Berufung von Schulbeiräten.

In der Preußischen Gesetzsammlung wird jetzt ein Gesetz über die Aufhebung von Schuldeputationen, Schulvorständen und Schulkommissionen und über die Berufung von Schulbeiräten veröffentlicht. Die Schuldeputationen, Schulvorstände usw. werden durch die Schulbeiräte ersetzt. In den Städten verwaltet der Leiter der Gemeinde die den Städten zustehenden Angelegenheiten der Volksschule. Zur ständigen Beratung des Leiters der Gemeinde in diesen Fragen werden Schulbeiräte berufen, und zwar 1. 1—3 in der Gemeinde angestellte Lehrer, 2. die doppelte Zahl sonstiger vom Leiter der Gemeinde im Benehmen mit den Beauftragten der NSDAP. bestimmte Bürger, 3. ein weiterer von der Schulaufsichtsbehörde im Benehmen mit dem zuständigen Gebietsführer der Hitler-Jugend bestimmter Bürger. Ferner soll berufen werden 4. ein Ortspfarrer der evgl. oder der kath. Kirche oder beider Kirchen. Die Bestellung erfolgt durch die Schulaufsichtsbehörde nach Anhörung der kirchlichen Oberbehörde. Diese Vorschriften gelten für die Städte, aber nicht für die Hauptstadt Berlin. In den übrigen Gemeinden, die einen eigenen Schulvorstand bilden, verwaltet die der Gemeinde zustehenden Angelegenheiten der Volksschule ausschließlich der Ortsschulvorsteher, der von der Schulaufsichtsbehörde ernannt wird. Zu seiner ständigen Beratung werden ebenfalls Schulbeiräte wie in den Städten berufen. Das Gesetz tritt am 1. April d. J. in Kraft.

— **Verlängerung der Frist für die Beendigung der Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten.** Der Reichsminister der Finanzen hat durch eine 2. Ergänzungsverordnung zum Gesetz über Steuererleichterungen die Frist, innerhalb deren die Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten, für die Steuerermäßigungen gewährt werden, beendet sein müssen, vom 31. März auf den 30. April 1935 verlegt.

80 Kilometer-Dauerrennen am Eröffnungsrenntag in Grüneiche.

Die Breslauer, gleichzeitig aber auch schlesische Radrennzeit für 1935, setzt am Sonntag, den 7. April, nachm. 3 Uhr mit den großen internationalen Dauerrennen in Grüneiche ein. Gefahren werden ein 20 Kilometer-Rennen um den Eröffnungspreis sowie ein weiterer 20 Kilometer-Lauf „Preis von Grüneiche" und der „Große Frühjahrspreis über 40 Kilometer".

Die Teilnehmerliste sieht vier auswärtige Fahrer vor, die alle schon in Breslau mit großen Erfolgen aufgewartet haben und durch ihren Kampfesmut beim Breslauer Radsportpublikum sehr beliebt sind. Es sind dies Walter Lohmann-Dortmund, Antonio Prieto-Spanien, Kurt Schindler-Chemnitz, Adolf Wißbrocker-Hannover. Die Breslauer Farben vertritt der hoffnungsvolle Paul Müller-Breslau, der sich durch eifriges Straßentraining gut vorbereitet hat. Die Führung seines Landsmannes hat der Breslauer Schrittmacher Karl Trenczyk übernommen, wodurch die heimische Vertretung in den besten Händen liegt.

Rogau-Rosenau, 3. April. Fleischermeister Schlotte von hier begeht mit seiner Gattin am Donnerstag, den 4. d. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar die besten Glückwünsche!

Amtliche Bekanntmachungen.

Steuersprechtag.

Der nächste Steuersprechtag des Finanzamtes Breslau-Land findet am

Donnerstag, den 4. April 1935, von 8 bis 12 Uhr,

im Sitzungszimmer des hiesigen Rathauses statt.

Zobten am Berge, am 2. April 1935.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Schutz der Felder und Gärten gegen fremde Tauben.

Nach der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. März 1933 in der Fassung vom 13. Dezember 1934 (Ges.-Sammlung S. 464) sind Tauben zur Zeit der Frühjahrs- und Herbstbestellung während eines von der Kreispolizeibehörde festzusetzenden Zeitraumes derart zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können.

Gemäß § 1, Abs. 1, Satz 2 a. a. O. setze ich die Sperrzeit während der diesjährigen Frühjahrsbestellung auf den Zeitraum vom 1. April bis 30. April 1935 fest.

Tauben, mit Ausnahme der Militärtauben, die während der Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstücks, sowie der dort Jagdberechtigte aneignen.

Zuwiderhandelnde werden gemäß § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 26. 1. 1926 mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bestraft.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich um sofortige Bekanntmachung in ortsüblicher Weise.

Breslau, den 19. März 1935.

Der Landrat.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 29. März 1935.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Schnabel.

Hilf dem Führer beim Bau!
Tritt ein in die NSV.!

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 3. April.

Die Beisetzung des Sturmführers Demmig. Unter überwältigender Beteiligung der Bevölkerung trug am Dienstag die schlesische SA ihren Sturmführer Martin Demmig zu Grabe. In feierlichem Dunkel lag die Christuskirche, in der die Leiche aufgebahrt war. Die Fahnen und Feldzeichen der Bewegung hatten Aufstellung genommen, als der Kirchenrat Ziemer nach dem Choral „Was Gott tut, das ist wohlgetan" das Wort zur Traueransprache ergriff. Unter den Klängen des Chorals: „Wer ist meines Leidens Trost" setzte sich der Trauerzug durch die Südvorstadt in Bewegung. Den Sarg, der von Fackelträgern flankiert war, begleiteten die Männer der SA, der SS, der Marinestürme, Arbeitsdienst, Hitlerjugend und BdM zum Friedhof der evangelischen Gemeinde. Auf dem Friedhof sprach Kirchenrat Ziemer ein kurzes Gedenken. Gruppenführer Herzog rief seinem treuen Sturmführer die letzten Grüße der schlesischen SA zu und legte im Namen des Führers einen herrlichen Kranz von weißem Flieder nieder, der die Aufschrift trug: „Treue um Treue!" Tiefbewegt rief Brigadeführer Heerde dem toten Kameraden die Abschiedsgrüße der Breslauer SA zu. Gauleiter Wagner versicherte namens der gesamten Bewegung, das Andenken Martin Demmigs hochzuhalten. Ein Vertreter der Wehrmacht legte im Namen des Befehlshabers des Wehrkreises VIII ebenfalls einen prachtvollen Kranz am Grabe nieder. Dann senkten sich die Fahnen und Feldzeichen zum letzten Gruß, während eine Abteilung Feldjäger den Ehrensalut über das Grab schoß.

Von der Universität. Am 2. April hielt Dr. phil. habil. Frank Matossi im Musiksaal der Universität die Antrittsvorlesung als Dozent für Physik über „Künstliche Radioaktivität". Dr. Matossi wurde 1902 in Frankfurt a. M. geboren. Seine bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigen sich hauptsächlich mit dem ultraroten Spektrum unter Streustrahlung des Lichtes.

Immatrikulation an der Technischen Hochschule. Im Sommersemester 1935 findet die Immatrikulation am Mittwoch, dem 17. April, 12 Uhr, im Senatssitzungszimmer der Technischen Hochschule statt.

Zwei Schwäne eingegangen. Von den auf dem Stadtgraben zwischen Ohlauer Straße und dem Dominikaner befindlichen Schwänen sind zwei Tiere eingegangen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß ihnen von den Vorübergehenden verschimmeltes Brot, andere verdorbene und vollkommen ungeeignete Futtermittel und Tierkadaver zugeworfen werden, die von den Tieren aufgenommen wurden und zum Tode der Tiere geführt haben.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Taufe von zehn Segelflugzeugen.

Der Führer der Landesgruppe besucht Schweidnitz.

Der Luftsport hat am Sonntag wieder einen großen Tag. Zehn neue Segelflugzeuge kann die Fliegerortsgruppe Schweidnitz am Sonntag in Dienst stellen. Die Weiherede wird der Führer der Fliegerlandesgruppe 15 (Schlesien), Schwarmführer Dr. Sporleder, im Rahmen einer Kundgebung auf dem Markt, die um 14 Uhr beginnt, halten. Nach der Taufe der Maschinen wird ein Vorbeimarsch die Kundgebung beschließen.

= **Der Reichsbischof besucht Schweidnitz.** In der Zeit vom 3. bis 13. April macht Reichsbischof Müller eine „Schlesienfahrt". Er besucht die Städte Breslau, Oppeln, Gleiwitz, Ratibor, Schweidnitz, Waldenburg, Hirschberg, Liegnitz, Glogau und Sagan.

§ **Des Betruges verdächtig** (Polizeibericht). In den letzten Tagen hat bei mehreren Familien ein Mann vorgesprochen, der sich unter dem Namen Groß als Versicherungsvertreter ausgegeben und erklärt hat, mit der Aufwertung von Lebensversicherungen der Versicherungsgesellschaft „Friedrich-Wilhelm" beauftragt zu sein. In einem Falle sind ihm 41,15 RM. ausgehändigt worden. Anscheinend handelt es sich bei dem Mann um einen Betrüger. Beschreibung: Etwa 1,70 Meter groß, 38 bis 40 Jahre alt, schlank, dunkelblondes Haar, graue Augen, blasse Gesichtsfarbe, kurz geschnittener Schnurrbart (Fliege), spricht sächsische Mundart und trägt eine Brille. Er war bekleidet mit graumeliertem Paletot, grünem Hut und schwarz-weiß gemustertem Halstuch.

§ **Diebstähle** (Polizeibericht). Gestern wurde ein auf dem Markt vor dem Grundstück Nr. 29 aufgestelltes Herrenfahrrad (Marke „Phänomen", Nummer zur Zeit unbekannt) gestohlen. Das Fahrrad hat schwarzen Rahmen, schwarze Kotschützer, Felgen am Vorderrad gelb mit schwarzen Streifen, am Hinterrad schwarz, Gummiklotzpedale, Rücktrittbremse, nach oben gebogene Lenkstange, braunen Sattel und braune Werkzeugtasche. — Am gleichen Tage sind einem Bewohner aus Kroischwitz 7 RM. gestohlen worden. Als Täter kommt eine Frauensperson in Frage, die von der hiesigen Kriminalpolizei ermittelt wurde. In einem weiteren Falle wurden einem Einwohner (Bäckereistraße Nr. 12) ein gestreifter Anzug, ein dunkler Mantel, eine gestreifte Hose, ein Silberring und eine silberne Herrenarmbanduhr gestohlen. Der Täter ist bekannt.

Das Reichsgericht bestätigt das Todesurteil gegen Schulz

Der 2. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig hat am Montag die Revision des früheren kommunistischen Abgeordneten Richard Schulz aus Dittersbach gegen das Urteil des Schwurgerichts in Schweidnitz vom 7. November v. Js. verworfen. Schulz war wegen Ermordung seines 10 Jahre alten Sohnes Horst zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Die Angelegenheit hat das Reichsgericht schon einmal beschäftigt. Am 14. Mai 1934 ist das erste Urteil des Schwurgerichts in Schweidnitz auf einige Verfahrensrügen hin aufgehoben worden. Auf die neue Revision nun hat das Reichsgericht das Todesurteil bestätigt, so daß das Urteil damit rechtskräftig geworden ist.

Das Reichsgericht hat die Revision im Strafverfahren gegen Richard Schulz verworfen. Damit ist der Schlußstrich unter ein Verfahren gesetzt, das seit der Auffindung der Leiche des kleinen Horst Schulz am 14. März 1933 die Öffentlichkeit im stärksten Maße erregte. Der Angeklagte Richard Schulz hat den Mord an seinem Sohn bis zum letzten Augenblick geleugnet. Er hat in der ersten Verhandlung vor dem Schwurgericht in Schweidnitz dem Gericht glauben machen wollen, ein Fahrradunfall an der Talsperre wäre die Todesursache gewesen. Als er sah, daß er sich durch diese Darstellung in starke Widersprüche verwickelte, erzählte er bei der zweiten Verhandlung vor dem Schwurgericht Schweidnitz, sein Sohn Horst wäre in der Wohnung in Dittersbach-Bärengrund durch eine allzu heftige Ohrfeige und einen Sturz gegen die Kante des Ofens getötet worden. Aber auch diese Darstellung hielt einer ernsthaften Nachprüfung nicht stand. Der Angeklagte legte noch einmal Revision ein. Diesmal bestätigte das Reichsgericht das Todesurteil. Man kann wohl sagen, daß diese Entscheidung in der Öffentlichkeit als gerechte Sühne für eine Tat empfunden wird, deren letzte Einzelheiten uns zwar verborgen geblieben sind, die aber nach dem ganzen Verhalten des Angeklagten gegen seine Frauen und seine beiden anderen Kinder, Richard und Werner, abscheulich gewesen sein muß. Schon das erste Todesurteil gegen Schulz war ja klar und eindeutig begründet und das Reichsgericht verwies die Sache in erster Linie wegen formalrechtlicher Gründe zur nochmaligen Verhandlung zurück. Das zweite Urteil des Schwurgerichts Schweidnitz hat die Auffassung des ersten Urteils — daß nämlich Mord vorliegt und nicht Totschlag oder fahrlässige Tötung — nur bestätigen können. In beiden Fällen hat das Schwurgericht Schweidnitz durchaus richtig und gerecht in der Sache entschieden.

Dem Angeklagten steht jetzt noch der Gnadenweg offen.

600 schlesische Berufswettkämpfer in der Zwischenentscheidung.

Der Fortschritt der Leistungen.

Vom 5. bis 7. April werden in Breslau die Zwischenentscheidungen im Reichsberufswettkampf für den Gau Schlesien ausgetragen werden. Von den 50 000 schlesischen Wettkampfteilnehmern werden 391 Jungen und 207 Mädel in die Zwischenentscheidung treten. Bereits jetzt läßt sich feststellen, daß die Leistungen gegenüber dem Vorjahr sich wesentlich gebessert haben und die starke Teilnehmerzahl Beweis dafür ist, daß die Losung des Reichsjugendführers durchaus verstanden und nach ihr gehandelt worden ist. Aus der Zwischenentscheidung gelangen die Jugendlichen in den Endkampf, zu dem sich die 500 Reichsbesten in den Tagen vom 25. bis 29. April in Saarbrücken vereinen werden. Es ist die Hoffnung Schlesiens, daß sich unter den 15 bis 20 Besten, die nach Saarbrücken entsandt werden, sich ein Reichssieger befindet, der dann am Tage der Deutschen Arbeit, am 1. Mai, die Anerkennung des Führers findet.

*

Die schlesischen Teilnehmer an der Zwischenentscheidung treffen zum größten Teil am Donnerstag in Breslau ein, wo sie ein Kameradschaftsabend vereinen wird, und wo sie noch mit den technischen Einzelheiten des bevorstehenden Kampfes vertraut gemacht werden. Am Freitag vormittag findet in Anwesenheit des Gauehrenausschusses die Eröffnung des Gauzwischenentscheides statt. Anschließend sollen die Teilnehmer auf ihren jeweils zuständigen Arbeitsplätzen vor die praktische Arbeit gestellt werden.

Eine Ausnahme machen die Berufsgruppen Bergbau, Glasmacher, die Stein- und Erdarbeiter und die Textilarbeiter, die nicht in Breslau praktisch geprüft werden. Die Jugendlichen aus dem Bergbau finden sich in Waldenburg zusammen, die Glasmacher in Glatz, die Stein- und Erdarbeiter in Reichenbach und in Waldenburg und die Textilarbeiter in Langenbielau, während die Gruppe Landwirtschaft sich am Freitag vormittag nach Tschechnitz begibt. Die weiblichen Teilnehmer werden dagegen sämtlich in Breslau in der Clausewitzschule geprüft.

Am Sonnabend vormittag versammeln sich sämtliche männlichen Teilnehmer aus Schlesien in der Technischen Hochschule zur schriftlichen Prüfung. Neben dem Schreiben eines Aufsatzes werden sie auch weltanschaulich geprüft werden, um festzustellen, wie weit gerade unter den Jungarbeitern nationalsozialistisches Wissen vorhanden ist. Am Sonnabend nachmittag werden sowohl die Mädel als auch die Jungen zum Teil in der Kampfbahn, zum Teil auf dem akademischen Turn- und Sportplatz einer sportlichen Leistungsprüfung unterzogen.

Es geht bei diesem Zwischenwettkampf darum, die wirklich Besten ohne Rücksicht auf Beruf zur Schlußentscheidung herauszuziehen.

= **Urlauber fahren nach England.** Die Kreiswaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" verabschiedete am Sonnabend nachmittag auf dem Bahnhof die Urlauber, die an der Englandfahrt teilnehmen. Die NSBO-Kapelle brachte den 30 Urlaubern ein Abschiedsständchen. Kreiswart Pg. Ernst richtete herzliche Abschiedsworte an die Arbeitskameraden.

h. **Würben.** Explosion im Küchenherd. Am Montag vormittag wurde eine junge Frau, die sich am Küchenofen zu schaffen machte, durch einen Knall erschreckt. Die Explosion war so stark, daß die Platten abgehoben wurden. Man vermutet, daß in einem Kohlenstück Sprengstoff enthalten war.

= **Zirlau.** Wilderer am Werk. Auf dem Jagdgelände mehrerer Jagdpächter wurden verendete Rehe gefunden, die durch Wilderer zu Tode gekommen sind. In einem Gebüsch fand man acht Schlingen.

§ **Damsdorf.** Apfelbäume gestohlen. Im Herbst 1934 und im März dieses Jahres sind dem Rittergutsbesitzer Freiherrn von Richthofen in Damsdorf von der Allee Damsdorf—Jenkau und von Damsdorf nach dem sogenannten Ochsenbuch 8 frisch gepflanzte Apfelbäumchen gestohlen worden. Für die Ermittelung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt.

i. **Breitenhain.** Gefaßt und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Am Montag wurde ein junger Mann aus Arnsdorf im Riesengebirge wegen einer Reihe strafbarer Handlungen von dem hiesigen Polizeibeamten festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Schweidnitz zugeführt. Der junge Mann steht in dem Verdacht, Automaten und Opferkästen beraubt zu haben. Er führte einen größeren Betrag Kleingeld bei sich.

= **Breitenhain.** Von der Weistritz-Talsperre (Gesamtstauinhalt 8 000 000 Kubikmeter, Gesamtfläche 51 Hektar, größte Stauhöhe 38 Meter). Im Monat März stellte sich der höchste Pegelstand auf 31,71 Meter am 1. März, der tiefste auf 31,07 Meter am 31. März. Der Zufluß zum Staubecken betrug durchschnittlich 4,72 Kubikmeter in der Sekunde, der Abfluß 5,16 Kubikmeter in der Sekunde. Am 1. März wurde der größte Stauinhalt mit 5 924 000 Kubikmeter und am 31. März der kleinste mit 5 668 000 Kubikmeter erreicht

Aus Schlesien.

= **Brieg.** Vom Fahrrad geschleudert und getötet. Am Sonntag überholte der Kraftwagen des Bäckerei- und Mühlenbesitzers Krause aus Neu-Michelwitz bei Schreibendorf zwei Radfahrerinnen. Da die Straße an dieser Stelle eine Kurve macht, wurde der Anhänger des Wagens stark nach links gedrückt. Eine entgegenkommende Radfahrerin wurde von dem Anhänger erfaßt und in den Straßengraben geschleudert. Wahrscheinlich ist die Verunglückte gegen einen Straßenstein gefallen. Sie starb sofort nach dem Unfall. Außer einem Schädelbruch hatte sie den linken Unter- und Oberschenkel gebrochen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die tödlich Verunglückte ist die 35 Jahre alte Frau Emma Poguntke aus Brieg, Mutter von zwei Kindern. Sie wollte an einer Konfirmationsfeier teilnehmen. Ihr Ehemann befindet sich zur Zeit in der Heilanstalt Hohenwiese.

sc. **Glatz.** Im Amt bestätigt. Bürgermeister Goebel ist durch Verfügung des Oberpräsidenten auf 12 Jahre als Bürgermeister der Stadt Glatz berufen worden. Er war von 1919 bis 1934 als zweiter Bürgermeister und Polizeiverwalter und seit dieser Zeit als alleiniger Bürgermeister in Glatz tätig.

sc. **Glatz.** Zwei Scheunen niedergebrannt. In dem Grenzdörfchen Birkhagen brach beim Gemeindevorsteher Schön ein Feuer aus, das in kurzer Zeit zwei Scheunen mit Schuppen vollkommen vernichtete.

= **Reichenbach.** Medizinalrat Engel nach Trier berufen. Medizinalrat Dr. Engel ist nach Trier versetzt worden. Über seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt geworden. Dr. Engel war im Jahre 1926 aus Celle bei Hannover nach Reichenbach versetzt worden.

sc. **Reichenbach.** Tödlicher Verkehrsunfall. Am Sonntag abend ereignete sich auf der Straße Reichenbach—Schweidnitz in der Nähe des sogenannten Rauscheberges ein tödlicher Verkehrsunfall. Der Maurer Hermann, der sein unbeleuchtetes Fahrrad vor sich herschob, stieß in der Dunkelheit mit einem aus Schweidnitz kommenden Kraftwagen zusammen. Hermann wurde so schwer verletzt, daß er bald nach dem Unfall starb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

** **Sablath** (Kreis Neumarkt). Der Führer als Pate. Bei dem zehnten Kinde des Hausbesitzers August Schnorpfeil in Sablath hat der Führer und Reichskanzler die Ehrenpatenschaft übernommen und mit der Urkunde 50 Mark übersandt.

dr. **Waldenburg.** Der ausgerissene Wilddieb gefaßt. Der am vorigen Freitag nach der Aburteilung auf dem Wege vom Verhandlungssaal nach dem Gerichtsgefängnis entsprungene Wilddieb Alwin Nagel aus Rothenbach konnte am Montag nachmittag von einer Polizeistreife auf einer Gemarkung bei Alt-Lässig gestellt und festgenommen werden. N. hatte auf der Flucht viele Schwierigkeiten zu überwinden. Als er die Flucht ergriff, setzte gerade das heftige Schneetreiben ein. Der Ausreißer mußte, nur dürftig bekleidet, auch die erste Nacht im Freien zubringen. Auch an den übrigen Tagen hat sich N. im Freien aufhalten müssen. Er war bei seiner Festnahme ziemlich erschöpft und ausgehungert. — Die Provinzialfeuerwehrschule vor der Fertigstellung. Der Neubau der Provinzial-Feuerwehrfachschule auf der Bahnhofstraße ist bereits soweit fortgeschritten, daß an dem Innenausbau gearbeitet wird. Auch das anschließende Wohnhaus ist baulich fertiggestellt und erhält die Inneneinrichtung. Das Gerätehaus nebst dem Steigerturm ist im Rohbau vollendet.

* **Schmiedeberg.** Ein Opfer des Schneesturms wurde Steinsetzarbeiter Gustav Menzel aus Quirl. Er kam am Freitagabend zwischen 20 und 21 Uhr auf dem Wege von Schmiedeberg vom Wege ab und stürzte in den am Gut Ruhberg vorbeifließenden Mühlgraben. Hilferufe dürften infolge des Sturmes ungehört verhallt sein. Später fand man Menzel tot auf.

* **Parchwitz.** Kohlenkahn untergegangen. Bei dem heftigen Schneesturm am 29. März geriet ein mit 3700 Zentner Kohle beladener Oderkahn an eine Buhne, zerschellte z. T. und sank in kurzer Zeit. Besitzer ist der Schiffseigner Krusch aus dem Kreise Ohlau. Die Besatzung, 3 Personen, konnte nur das Leben retten.

sc. **Neusalz a. O.** Kraftwagen mit Fuhrwerk zusammengestoßen. In einer Kurve der Breslauer Straße fuhr abends ein Personenkraftwagen auf ein Pferdefuhrwerk aus Alt-Tschau. Der Anprall war so heftig, daß das Pferd auf den Kühler und durch die Windschutzscheibe kam. Das Pferd erlitt so schwere Verletzungen, daß es getötet werden mußte. Der Pferdewagen wurde zertrümmert. Von den Insassen — dem 80 Jahre alten Bauer Matzke, seiner über 70 Jahre alten Ehefrau und deren beiden Söhnen — wurden die beiden alten Leute herausgeschleudert. Sie trugen so schwere Schnitt- und andere Fleischverletzungen davon, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Auch der Kraftwagen ist bei dem Zusammenstoß stark beschädigt worden.

sc. **Grünberg.** Einen Schildbürgerstreich beging ein Sämann in einem Dorfe rechts der Oder. Er ging aus, um zu säen seinen Samen und als er säte, stellte ein Vorübergehender fest, daß der Weizen auf einem fremden Acker gesät wurde. Jetzt muß der Acker wieder umgepflügt werden, da der Eigentümer den Acker bereits im vergangenen Jahre mit Weizen eingesät hatte und in diesem Jahre deshalb mit Kartoffeln bestellen will.

sc. **Sagan.** Leichenfund. Am Montag nachmittag wurde an der Tschiebsdorfer Bahnstrecke der Linie Sagan—Siegersdorf der unverheiratete Arbeiter Reistel aus Machenau tot aufgefunden. Neben ihm fand man einen kleinen Revolver, mit dem er Selbstmord durch einen Schuß in die Stirn begangen hatte. Der Tote stammt aus Dresden.

sc. **Bunzlau.** Brandunglück. In Lichtenwaldau wurde die große Scheune des Vorwerksbesitzers W. Schachtel durch eine Feuersbrunst vernichtet.

sc. **Beuthen.** Falschmünzer festgenommen. Hier wurden ein ausländischer Schlosser, dessen Ehefrau und deren Tochter festgenommen, weil sie in- und ausländisches Münzgeld — 50 Pfg.-Stücke und Zweizloty-Stücke — hergestellt und in den Verkehr gebracht haben. Bei dem Schlosser handelt es sich um einen fast 30 Mal wegen verschiedener Verbrechen und Vergehen erheblich mit Zuchthaus und Gefängnis bestraften Menschen, der seit November 1934 unangemeldet in der Gymnasialstraße wohnte. Seine Ehefrau und Stieftochter hatten im gleichen Hause ein möbliertes Zimmer; Aufenthaltsgenehmigung besaßen sie ebenfalls nicht. Die Festgenommenen haben das Falschgeld im deutschen und polnischen Industriegebiet in Verkehr gebracht. In welchem Ausmaß der Schlosser die Falschmünzerei betrieben hat, ließ sich bis jetzt nicht feststellen. Er ist aber geständig, für die Herstellung von 50 Pfg.-Stücken und Zweizloty-Stücken Vorbereitungen getroffen und falsche Zweizloty-Stücke in Polen ausgegeben zu haben. Desgleichen ist erwiesen, daß der Schlosser in Beuthen ein falsches 50 Pfg.-Stück in Zahlung gab. Bei einer Durchsuchung in Kattowitz, wo der Falschmünzer ein Zimmer zum Einstellen seiner Möbel besaß, konnte Material und Hilfswerkzeug für die Falschmünzerei beschlagnahmt werden. Außerdem wurden etwa 66 RM deutsches und 30 Zloty polnisches Geld sichergestellt, das anscheinend den Erlös aus dem eingewechselten Falschgeld darstellt. Die Festgenommenen wurden dem Amtsgericht zugeführt.

* **Tarnowitz.** Blutige Liebestragödie. In Alt-Tarnowitz im Kreise Tarnowitz spielte sich eine blutige Liebestragödie ab. Der 27jährige Schlosser Franz Kowalski aus Rybno schoß die 21jährige Helene Kleiwka nieder und tötete sich selbst durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

Deutsches Reich.

Unterstaatssekretär a. D. von Stumm gestorben. Der Unterstaatssekretär a. D. Wirkl. Geh. Legationsrat Exzellenz von Stumm ist am Sonnabend im Alter von 67 Jahren nach schwerem Leiden in Berlin gestorben. Der Verstorbene, der der bekannten saarländischen Industriellenfamilie angehörte, hatte ursprünglich die Offizierslaufbahn eingeschlagen und war dann in den diplomatischen Dienst eingetreten, der ihn an die deutschen Botschaften in London, Washington, Paris, Wien, Petersburg und Madrid führte.

Neuer Vizepräsident des Reichsgerichts. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz den bisherigen sächsischen Justizminister und Beauftragten des Reichsjustizministeriums für die Länder Sachsen und Thüringen, Dr. Thierack, zum Vizepräsidenten des Reichsgerichts ernannt.

Großstadt Dessau. — Mit Roßlau vereinigt. Der Gemeinderat von Roßlau beschloß das Aufgehen der Stadtgemeinde Roßlau in die große Nachbarstadt Dessau. Dessau hat nach dieser Eingemeindung über 100 000 Einwohner und wird dadurch zur Großstadt.

Der neue bulgarische Gesandte in Berlin eingetroffen. Der neue bulgarische Gesandte in Berlin, Dr. Theodor Chrestoff, ist am Dienstag abend eingetroffen. Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Propagandaministeriums und des Außenpolitischen Amtes der NSDAP sowie die leitenden Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft hatten sich zu seinem Empfang am Bahnhof eingefunden.

Zweite Atlantikfahrt der KdF-Urlauber. Der Dampfer „Oceana" hat Dienstag von Hamburg die zweite Atlantikfahrt angetreten, die diesmal nach den Azoren führt. 644 Arbeitskameraden und -kameradinnen aus allen Gauen Deutschlands werden 20 Tage lang gemeinsam alle Schönheiten einer ihnen fremden Welt genießen und daraus neue Kraft für ihre Tagesarbeit schöpfen.

Kreuzer „Karlsruhe" in Acapulco. Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" lief am Montag in Acapulco ein. Zur Begrüßung hatten sich zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie in der Hauptstadt Mexikos mit dem deutschen Gesandten an der Spitze eingefunden. Als der Kommandant an Land ging, um die üblichen Besuche bei den Behördenvertretern zu machen, wurde er von der mexikanischen Bevölkerung mit lebhaften Hochrufen begrüßt. 250 Besatzungsmitglieder, Offiziere und Mannschaften, werden auf Einladung der deutschen Kolonie der Hauptstadt einen Besuch abstatten.

Auslands-Rundschau.

Abwertung auch in Luxemburg. Die luxemburgische Regierung hat, dem belgischen Beispiel folgend, den Franken um 10 v. H. abgewertet. Die luxemburgisch-belgische Zollunion bleibt bestehen.

Hoher Sowjetbeamter gemaßregelt. Die Kommission für Staatskontrolle in der Sowjetunion hat eine neue Unregelmäßigkeit aufgedeckt, die die Maßregelung des stellvertretenden Leiters der zentralen Verkehrsverwaltung zur Folge hatte. Es wurde festgestellt, daß aus dem Kulturfonds der Verwaltung 45 000 Rubel entnommen waren, über deren Verbleib der Gemaßregelte keine Auskunft geben konnte. Der Gemaßregelte hatte einen großen Teil der Gelder für sich verbraucht.

Rücktritt hoher griechischer Staatsbeamten. Der griechische Finanzminister Pesmazoglu und der Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten Sayas sind zurückgetreten. Ministerpräsident Tsaldaris erklärte, die Lage sei nach wie vor ernst, aber die Regierung werde den Ereignissen mit sofortigen durchgreifenden Maßnahmen entgegentreten.

Kundgebungen gegen eine Hinrichtung bei London. Während der Hinrichtung des wegen Mordes zum Tode verurteilten Deckoffiziers Leonard Brigstock im Wandsworth-Gefängnis bei London spielten sich vor den Gefängnistoren erstaunliche Szenen ab. Die Engländerin van der Elst, Gründerin des Vereins gegen die Todesstrafe, hatte eine riesige Kundgebung veranstaltet. Drei Flugzeuge, die große Tücher mit der Aufschrift „Schluß mit der Todesstrafe" trugen, kreisten dauernd über dem Gefängnis. Ferner waren Lautsprecherwagen aufgefahren, die Choräle spielten. Auf Hunderten von Plakaten wurde gegen die Todesstrafe Stellung genommen.

Spanischer Faschist auf offener Straße erschossen. Am Dienstag nachmittag wurde in Madrid der Sekretär einer spanisch-faschistischen Organisation auf offener Straße von einem Kraftwagen aus erschossen. Die Täter entkamen unerkannt.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Der Stand der Mark

am Dienstag, 2. April.

1 ägypt. Pfd.	12,35	100 jugosl. Dinar	5,649
1 arg. Papierpeso	0,658	100 lettländ. Lats	80,92
100 Belga = 500 Fr.	–	100 litauische Litas	41,61
1 brasil. Milreis	0,201	100 norw. Kronen	60,47
100 bulgar. LeWa	3,047	100 österr. Schilling	48,96
1 kanad. Dollar	2,478	100 polnische Zloty	46,93
100 dänische Kronen	53,72	100 portg. Escudo	10,92
100 Danzig. Gulden	81,30	100 rumänische Lei	2,488
1 Pfund Sterl.	12,02	100 schwed. Kronen	62,04
100 estland. Kronen	68,43	100 Schweiz. Frank.	80,72
100 finnische Mark	5,315	100 spanisch. Peset.	33,97
100 franz. Franken	16,42	100 tschech. Kronen	10,40
100 griech. Drachm.	2,354	1 türkisch Pfd.	1,979
100 holld. Gulden	168,09	100 ungar. Pengö	—
100 isländ. Kronen	54,45	1 urug. Gold-Peso	1,019
100 italienische Lire	20,68	1 Doll. d. V. St. v. Amerika	2,492
1 japanischer Yen	0,702		

Breslauer Fondsbörse.

Anleihen. Reichsanl.-Altbesitz 112,75 bzG., Young-Anleihe 103 G., 5proz. Reichsanleihe von 27 100 G., 4proz. Reichsanleihe v. 1934 96,25 G., Reichsbahn-Schatzanweisungen 100,75 G., Reichspost-Schatzanweisungen 100,37 G., 8 (6)proz. Niederschlesische Prov.-Anleihe 28 94,50 bzB., Deutsche Komm. Sammel-Abl. I 115 bzB., Deutsche Komm. Sammel-Abl. II 129,25 G., ohne Auslosungsscheine 22 B.

Pfandbriefe. 7 (6)proz. Pr. Pfandbr.-Anst. R. 22 96,25 bzG., 7 (6)proz. Pr. Goldm.-Komm.-Oblig. R. 6 94,50 bzG., 8 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbriefe 1 95,25 bz., 7 (6)proz. Schl. ldsch. Goldpfandbriefe 1 95 bzG., 7 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbriefe 2 95 bzG., 6 (6)proz. Schl. ldsch. Goldpfandbriefe 1 95 bzG., 5 (5½)proz. Land-Liquid. 100 bzG., 4proz. Schles. ldsch. RM.-Pfandbriefe 91 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 3 95 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 5 95 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 12 95 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 14 94,75 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 16 94,75 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 18 94,75 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 22 95 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 23 95 bzG., 7 (6)proz. Schles. Boden-Credit 7 94,75 bzG., 8½ (5½)proz. Boden-Liquid. 100,20 bzG., Boden-Anteilscheine 10.10 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Komm.-Oblig. 17 93 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Komm.Oblig. 20 93 bzG., 7 (6)proz. Schles. Boden-Komm.-Oblig. 24 93 bzG., 6proz. Deutsche Zuckerwertanleihe 20,60 G.

Steuergutscheine, Gruppe 2: anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 103,30 G., anrechnungsfähig ab 1. 4. 35 107,25 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 36 107,30 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 37 106,37 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 38 105,30 bzG.

Aktien. Elektrizitätswerk Schlesien 118 bz., Gorkauer Brauerei 105,75 bzG., Huta 92 etbzG., Gebr. Junghans 91,50 bz., Meyer Kauffmann 87 bz., Rütgerswerke 111 B., Schultheiß 105 bz.

Banken. Kommerzbank 88 etbz., Deutsche Bank 90 bz., Dresdener Bank 90 bz., Reichsbank 161 G.

Verkehr. Reichsbahn-Vorzugsakt. 121,37 bz.

Versicherung. Schles. Feuerversicherung 298 G., Schles. Feuerversicherung (junge) 70 G.

Breslauer Getreidegroßmarkt.

Breslau, 2. April (ohne Gewähr.)

An den Voraussetzungen für den amtlichen Großmarkt hat sich nicht viel geändert. Das Angebot der ersten Hand in Weizen und Roggen ist zwar nicht reichlich, jedoch vollkommen ausreichend, da die Absatzmöglichkeiten infolge des sehr ruhigen Mehlabsatzes begrenzt sind. Die Grundstimmung für Brotgetreide war daher weiterhin als ruhig anzusprechen. Auch in den übrigen Getreidearten war eine größere Umsatztätigkeit nicht zu verzeichnen. In Hafer ist das Angebot weiterhin spärlich. Lediglich Futterweizen war ausreichend angeboten. In Industriegersten, in freigegebenen Partien, war es nicht immer ganz einfach, einen Ausgleich zwischen Forderungen und Gebote zu finden. Weizen- und Roggenmehle nahmen einen sehr ruhigen Verlauf, wobei die neuen gesetzlichen Maßnahmen sich im Verkehr noch nicht reibungslos eingespielt haben. Hülsenfrüchte hatten einen steigen Markt, während Rauhfutter bei reichlicheren Zufuhren in Stroh als ruhiger anzusprechen war. Sämereien und Kartoffeln beschlossen den Großmarkt bei ruhiger Haltung.

Amtliche Notierungen.

Getreide, Tendenz: still.

		1. 4.	1. 4.
Weizenmehl Type 790	I	25.75	25.75
„ „	III	25.95	25.95
„ „	V	26.20	26.20
„ „	VI	26.35	26.35
„ „	VIII	26.65	26.65
Roggenmehl Type 997	I	21.60	21.60
„ „	III	21.85	21.85
„ „	V	22.10	22.10
„ „	VI	22.20	22.20
„ „	VIII	22.40	22.40

Oelsaaten.

Winterraps	—	34
Leinsamen, schlesischer	—	36
Senfsamen	—	47—55
Hanfsamen	—	—
Blaumohn, neue Ernte	—	58

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, gelbe	—	2.55
„ rote	—	2.35
„ weiße	—	2.35
Fabrikkartoffeln bei Fabrikstation je % Stärke		
zur Stärkeherstellung	—	0.10½
zu Brennereizwecken	—	0.10½
zur Flockenherstellung	—	0.10¼

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen (Oelsaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Klgr = 1 Tonne. Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel min 15 To., Mehl für 100 Klgr. Sämereien für 50 Klgr., sämtl. frachtfrei Breslau. Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Klgr. ab Erzeugerstation.

Hülsenfrüchte, Tendenz: ruhig. Mittlere Art und Güte der letzten Ernte: Viktoriaerbsen, inländische 54—58, gelbe Mittelerbsen 48—52, kleine, gelbe Erbsen, inländische 41—48, weiße Bohnen 25—27, Pferde-Bohnen 22—24, Wicken 29 bis 31, Lupinen (gelb) 30—31, Lupinen (blau) 24 bis 25.

Futtermittel, Tendenz: stetig. Oelkuchen nur im Tausch gegen Hafer erhältlich. Weizenkleie, Festpreisgebiet I 11.27; Festpreisgebiet III 11.39, Festpreisgebiet V 11.50, Festpreisgebiet VI 11.56, Festpreisgebiet VIII 11.67. Roggenkleie, Festpreisgebiet I 9.78, Festpreisgebiet III 9.88, Festpreisgebiet V 10.03, Festpreisgebiet VI 10.06, Festpreisgebiet VIII 10.19 (zuzgl. 30 Rpfg. Ausgleichsbetrag ab Mühle brutto mit Sack). — (Per 100 Kilogramm Frachtparität Breslau): Gerstenkleie —.—, Leinkuchen, 37prozent. —.—, Leinkuchenmehl, 37proz. —.—, Rapskuchen, 38proz. —, Palmkernkuchen, 21proz. —, Extra Palmkernschrot, 18proz. —, Sesamkuchen, 40proz. —, Deutsche Kokoskuchen, 26proz. —, Erdnußkuchen, 50proz. —, Erdnußkuchenmehl, Mischfutter, 50proz. —, Sonnenblumenkuchen, 40proz. —, Sonnenblumenkuchenmehl, 46proz. 16.00, Extr. Sojaschrot, 45proz. 14.20, Baumwollsaatmehl, 48—50proz. 17.60, Reisfuttermehl, 24proz —, Biertreber 17.40, Malzkeime 16.70, Trockenschnitzel ab Zuckerfabrik lose, einschließlich Handelsspanne 9.33, Kartoffelflocken, Parität ab Namslau 18.80, Weizenkleiemelasse (40/60) —, Biertrebermelasse (40/60) 13.20, Palmkernmelasse 30/40 —, Futtermais —.

Reichssender Breslau

315,8. Zwischensender: Gleiwitz 243,7

Breslau: Donnerstag, 4. April

5.00: Frühmusik mit Schallplatten. — 6.00: Zeit, Wetter; anschl.: Gymnastik. — 6.25: Morgenlied — Morgenspruch. — 6.35: Gleiwitz: Kapelle Glückauf. Ltg.: Gielnik. — 9.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 9.05: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert. — In einer Pause: Chronik des Tages. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Vom Deutschlandsender: Schulfunk: Volksliedsingen. — 10.55: Sendepause. 11.30: Nachr. — 11.45: Dipl.-Landwirt Illmer: Stärkeerzeugung im Kartoffelbau.

12.00: Frankfurt a. M.: Orchester Frankfurter Berufsmusiker. Ltg.: P. Weidig. — 13.00: Schallplattenkonzert. — 13.30: Zeit, Wetter, Nachr. 13.45: Schallplattenkonzert. — 14.05: Börse. — 14.10: Werbedienst oder Schallplattenkonzert. — 14.35: Glückwünsche. — 14.40: Preisbericht. — 15.10: Das Ostseeorchester in Schleswig. — 15.30: Kinderfunk: Wir singen den Frühling ein.

16.00: Hans Christian Andersen der Märchenerzähler. Zu seinem 130. Geburtstage am 2. April 1935. — 16.10: Gleiwitz: Maria Hampel; Schulen für die Mutter. — 16.30: Nachmittagskonzert. Das kl. Funkorchester. Ltg.: Rischka. — In einer Pause 17.30: Wetter, Preisbericht. — 18.25: Vom schles. Flachsbau, Funkberichte. — 18.50: Programm des nächsten Tages; anschl.: Wetter.

19.00: Die Wohnwirtschaft und die Arbeitsschlacht. Es spricht der Präsident des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzvereine Tribius. 19.20: Konzert des Funkorchesters. Ltg.: Rischka. — 20.00: Kurzbericht vom Tage. — 20.10: G. F. Händel. Konzert des Funkorchesters. Ltg.: Prade. — 21.10: Mit „Kraft durch Freude" nach Madeira. Funkberichte von der Urlauberfahrt. — 22.00: Nachr. — 22.30: Aus der Katharinenkirche: Bach's Orgelmusik. — 23.15: Interessantes aus aller Welt. (Schallpl.) — 24.00: Funkstille.

Breslau: Freitag, 5. April

5.00: Frühmusik mit Schallplatten. — 6.00: Zeit, Wetter; anschl.: Gymnastik. — 6.25: Morgenlied — Morgenspruch. — 6.35: Morgenkonzert a. Schallpl. — 8.40: Frauengymnastik. — 9.00: Zeit, Wetter Nachr. — 9.05: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenmusik. In einer Pause: Chronik des Tages. — 10.00: Sendepause. — 11.30: Nachrichten. — 11.45: Sendepause.

12.00: Mittagskonzert des kleinen Funkorch. Ltg.: Rischka. — In einer Pause 13.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 14.05: Börse. — 14.10: Werbedienst oder Schallplattenkonzert. — 14.35: Glückwünsche. 14.40: Preisbericht. — 15.10: Violinmusik. — 15.40: Irma Schwarz bespricht: Bücher für die deutsche Frau und Mutter. — 15.55: Heinz R. Fritsche: Blätter für nationalsozialistische Kultur des deutschen Südostens.

16.10: Werneck, ein romantischer Dichter unserer Tage. — 16.30: Königsberg: Nachmittagskonzert des kleinen Funkorchesters. — In einer Pause 17.30: Wetter, Preisbericht. — 18.00: Germanische Gefolgschaft. Gespräch zwischen einem Vorgeschichtler und einem Hitlerjungen. — 18.20: Wer will mit nach Island ziehen? Hörfolge von Inge v. Wiese. — 18.50: Programm des nächsten Tages; anschl.: Wetter. Schlachtviehmarktbericht.

19.00: Ernst ist das Leben, Heiter die Kunst! Ist Mozart langweilig? — 20.00: Kurzbericht vom Tage. — 20.15: Berlin: Reichssendung. Stunde der Nation: Wilhelm v. Humboldt zum Gedächtnis. — 21.00: Wie's einmal war . . . Tänze aus der guten alten Zeit. — 22.00: Nachrichten. 22.30: Funktanzkapelle. Ltg.: Lempert. — 24.00: Funkstille.

Breslau: Sonnabend, 6. April

5.00: Frühmusik mit Schallplatten. — 6.00: Zeit Wetter; anschl.: Gymnastik. — 6.25: Morgenlied — Morgenspruch. — 6.35: Heitere Morgenmusik auf Schallpl. — 7.15: Köln: Morgenstund hat Gold im Mund. Ltg.: Herm. Hagestedt. — 8.30: Morgenmusik auf Schallpl. — 9.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 9.05: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert. — In einer Pause: Chronik des Tages. — 10.00: Sendepause. — 10.45: Funk-Kindergarten. — 11.15: Sendepause. — 11.30: Nachr. — 11.45: Sendepause.

12.00: München: Mittagskonzert des Funkorchesters. Ltg.: K. List. — 13.15: Schallplattenkonzert. — 13.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 13.45: München: Kleines Unterhaltungs-Funkorch. Ltg.: Kloß. — 14.05: Börse. — 14.10: Werbedienst oder Schallplattenkonzert. — 14.35: Glückwünsche. — 14.40: Preisbericht. — 15.10: Klaviermusik. — 15.40: Frontpferde. Zwei Erlebnisskizzen von Gerh. Siegert.

16.00: Herford: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18.00: Herbert Bahlinger: Albrecht Dürer und das deutsche Wesen. — 18.10: Zeitfunk. — 18.30: Dr. Niele: Geeintes deutsches Bauerntum. 18.50: Programm des nächsten Tages; anschl.: Wetter.

19.00: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein. 19.05: Freundschaft. Plauderei von Jörg Breuer. 19.15: Das deutsche Lied. Lieder vom Frühling. 19.40: Wochenschau. — 20.00: Kurzbericht vom Tage. — 20.10: Operettenabend. Schles. Philharmonie. Ltg.: Dr. Winder. — 22.00: Nachr. 22.30: Schallplattenkonzert. — 23.00: Hamburg: Tanzmusik. Ltg.: Bolt. — 1.00: Funkstille.

Die NSV braucht jeden Mann!
Auf Deine Mitgliedschaft kommts an!

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 4. April

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Der Deutschlandsender beginnt. — Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: Was Gott tut, das ist wohlgetan. — 6.05: Fröhl. Schallgeplätscher. — 6.30: Jupp Hussels greift ein. — 7.00: Alles Antreten zur Funkgymnastik. — 7.15: Die fröhl. Musik geht weiter. — Jupp Hussels bleibt dabei . . und hinterher Humor und gute Laune. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. Küche und Küchenführung: Die Küche, wie sie sein soll. — Geld und Wirtschaft: Das häusliche Büro. — 10.00: Nachr. — 10.15: Volksliedsingen. — 10.55: Körperliche Erziehung. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Der Bauer spricht — der Bauer hört. 1. Geburtshilfe im Stall. — 2. Der Kraftbedarf unserer gebräuchlichsten Landmaschinen. — Anschl.: Wetter.

12.00: Frankfurt: Das Orchester Frankfurter Berufsmusiker. Ltg.: Paul Weidig. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Slawische Bilder (Schallpl.). — 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! — 14.56: Programmhinweise Wetter, Börse. — 15.15: Von deutscher Frauenkunst: Die Frau am Spinnrad. — Handweberinnen in Pommern. — 15.45: Nur ein Viertelstündchen (Schallpl.).

16.00: Pforzheim: Nachmittagskonzert. Das Sinfonieorchester Pforzheim. Ltg.: Leger. — 17.00: Musik im deutschen Heim. — 17.50: O. Matz: Zehn Minuten Funktechnik. — 18.00: Hier ist die Abteilung Rundfunk der Reichsjugendführung. Ein Funkbericht. — 18.30: Männer machen die Geschichte. H. Kyser: Wilhelm von Humboldt. — 18.55: Das Gedicht. — Anschl.: Wetter. —

19.00: Auf Regen folgt Sonnenschein, Gute Laune bei schlechtem Wetter. — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Kurznachr. — 20.15: Lebende Tonsetzer. 21.30: Die Dorfnachtwache. Hörspiel von Erich Houkiss. — 22.00: Wetter, Nachr., Sport. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Wir bitten zum Tanz! O. Joost spielt.

Deutschlandsender: Freitag, 5. April

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Der Deutschlandsender beginnt. — Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: Ach bleib mit deiner Gnade. — 6.05: Fröhl. Schallgeplätscher. — 6.30: Jupp Hussels greift ein. — 7.00: Alles Antreten zur Funkgymnastik. — 7.15: Die fröhl. Musik geht weiter. — Jupp Hussels bleibt dabei . . und hinterher Humor und gute Laune. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: August Diehl: Das Wasserweibchen bei Eschringen. Ein deutsches Volksmärchen. 10.00: Nachr. — 10.15: Sendepause. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Sendepause. — 11.40: T. Berndt: Fehlstellen in Klee und Luzerne; anschl.: Wetter.

12.00: Köln: 1. Bei der heiteren Muse. — 2. Weisen von Joh. Strauß. — Dazw. 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Nachr. — 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! 14.55: Programmhinweise, Wetter, Börse. — 15.15: Kinderliedersingen: April! April! Necklieder. — 15.40: Lieder und Ratschläge für's Jungvolk.

16.00: Königsberg: Aus der Natur. Kl. Funkorchester. Ltg.: Wilcken. — In der Pause 17.00: Der Deutschlandsender erinnert. — 17.50: Jungvolk hör zu! Kampf mit Wolke und Wind. 18.30: A. Breitmeier: Die Reichssportführung berichtet. — 18.45: E. Schlange: Der neue Spielplan der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie.

19.00: Ein bißchen fröhlich sein! Das kl. Orchester des Deutschlandsenders. — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Wetter, Kurznachr. — 20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Berlin: Wilhelm von Humboldt zum Gedächtnis. — 21.00: Tanz im April mit der Kapelle O. Joost. — 22.00: Wetter, Nachr., Sport. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Wir bitten zum Tanz. Oskar Joost spielt.

Deutschlandsender: Sonnabend, 6. April

5.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Der Deutschlandsender beginnt. — Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: Wie schön leuchtet der Morgenstern. — 6.05: Fröhl. Schallgeplätscher. — 6.30: Jupp Hussels greift ein. — 7.00: Alles Antreten zur Funkgymnastik. — 7.15: Die fröhl. Musik geht weiter. — Jupp Hussels bleibt dabei . . und hinterher Humor und gute Laune. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sportfunk. — 10.00: Nachr. — 10.15: Kinderfunkspiele: Die zertanzten Schuhe. Märchenspiel frei nach Grimm. (Aufn.) — 11.00: Fröhl. Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Reinh. Stürmg: Die Sonne u. der Wärmehaushalt der Erde. — 11.40: K. Schmalfuß: Unkräuter zeigen Fehler in Düngung und Ackerarbeit; anschl.: Wetter.

12.00: München: Das Funkorchester. Ltg.: K. List. 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: In alter Frische Geblasenes u. Getrommeltes (Schallpl.). — 13.45: Nachr. — 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! — 14.55: Programmhinweise, Wetter, Börse. — 15.15: Mädelgartenstunde: Wir bereiten unsere Fahrten vor. 15.35: Gerh. Bischup: Handwerk braucht Kapital. — 15.50: H. Nuoans: Wirtschaftswochenschau.

16.00: Herford: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18.00: Sportwochenschau. 18.20: Wer ist wer? Was ist was? — 18.30: Rohde: Das Rudersfahr 1935.

18.45: Funkbrettl. (Schallpl.). — 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Wetter, Kurznachrichten. — 20.15: Fahrt in den Frühling. — Großer Unterhaltungsabend. — 22.00: Wetter, Nachr., Sport. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: München: Nachtmusik.

„Beliebt es, Madame?" Fürst Viktor bot kühl und ritterlich seiner Gemahlin den Arm. Sie nickte. Sie war sehr blaß geworden und zitterte leise. Stumm stieg sie an seiner Seite vor dem Gefolge die Treppe hinab in den Hof, wo an der Spitze einer Karawane von Kaleschen die sechsspännige Reiseequipage, mit Vorreitern und Lakaien auf den Trittbrettern, zur Fahrt nach Erfurt harrte.

Neuntes Kapitel.

Auf der kahlen Höhe der Sperlingsberge bei Kapellendorf, halbwegs die vier Gehstunden zwischen Weimar und Jena, hielt eine Burg von Prunkkarossen. Die Wappen halb Europas prangten unter Adelskronen und Fürstenhüten auf den Kutschenschlägen. Die Insassen, fast nur Damen, waren ausgestiegen. Sie standen weiter vorn in Gruppen am Rand der Hänge, fröstelnd die neumodischen polnischen Pelzmäntelchen oder die ellenlangen Kaschmirschals um die papierdünnen, fast durchsichtigen, fußfreien Empireroben geschlungen. Denn der Oktoberwind dieses Jahres 1808 pfiff rauh. Die eleganten Frauen klapperten ein wenig mit den Zähnen. Die Wangen waren unter der Puderschicht luftgerötet, das Löckchengewirr an den Schläfen zerzaust. Farbige Schleier flatterten von den riesigen, topfartig gewölbten Schutenhüten. Alle Augen verfolgten andächtig über das weitgewellte, herbstliche Thüringer Land hin die fernen, dunklen Reihen der Treiber, die kleinen, grünen Punkte der Jäger und Büchsenspanner, das rote Aufblitzen der Schüsse; die weißen Blumen der angstvoll hin und her stiebenden, eingekesselten Hasen.

„Es ist die größte Treibjagd, die jemals auf der Welt stattfand", sprach die Herzogin von Alta Villa.

„Welch Heldentod für diese Hunderte von Hasen, durch so hohe Hände zu fallen!" lachte die hübsche Generalin Marcelline Viviers. Die deutsche Herzogin von Hohenems, Gattin eines Rheinbundmitglieds, tauschte neben ihr einen stillmokanten Blick mit Madame Fursmann, der Frau des dänischen Geschäftsträgers am Dresdener Hof. Man wußte, daß der Gemahl der Gräfin Viviers ursprünglich Bartpfleger in Perpignan und sie ebenda Wäscherin gewesen war. Jetzt kosteten die an ihren Ohren im Wind schaukelnden Tränentrauben von Perlen allein die Einkünfte einer halben Provinz. (Fortsetzung folgt.)

Ruhe sanft, Du liebes, gutes Mutterherz,
Dir der Friede, mir der bittere Schmerz.

Am 1. April, mittags 3/4 1 Uhr erlöste Gott der Herr von ihrem langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine inniggeliebte, herzensgute, unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Frau verw. Buchdruckereibesitzer

Luise Stoklossa

geb. **Lompa**

im Alter von 67 Jahren, 4 Monaten.

Die teure Verstorbene folgte ihren beiden im Tode vorangegangenen lieben Angehörigen in die Ewigkeit nach.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Zobten am Berge, den 2. April 1935

Der tieftrauernde Sohn

Arthur Stoklossa,

Buchdruckereibesitzer.

Beerdigung: Donnerstag, den 4. April, vormittags 9,30 Uhr vom Trauerhause aus.

Bedeutende Vermehrung der Mittelgewinne!

Der Weg zum Glück

Klassenlotterie

Ziehungsbeginn 26. und 27. April
343 000 Gewinne, dabei je 2 zu:

1000 000
300 000
10 zu **100 000**

Fast jedes zweite Los gewinnt!
1/8 Los 1/4 Los 1/2 Los 1/1 Los
3 RM 6 RM 12 RM 24 RM
je Klasse. Porto u. Liste 30 Rpf.
In den letzten 3 Klassen wurden in Württemberg gewonnen: 100000 RM am 12. Dez. 1934, 50000 RM am 9. Jan. u. 1 Million am 14. März 1935.

J. Schweickert

Staatliche Lotterie-Einnahme
Stuttgart, Marktstraße 6
Postsch.-Kto Stuttgart 8111, Girokasse 7710

Monatelang haltbar

sind Farbe und Hochglanz Ihres Holzbodens, wenn Sie ihn mit KINESSA-Holzbalsam eingewachst haben. Die schönen Farben (eichengelb, mahagoni oder nußbraun) decken besonders stark. Das Holz bekommt Nahrung, Anstrich u. Glanz in einem Arbeitsgang, und so haben Sie stets einen neu gestrichenen u. neu geglänzten Boden durch den wasserfesten

KINESSA

HOLZBALSAM

Germania-Drogerie Willi Fischer.

Bremer Sanka Kaffee

ein vorzüglicher Bohnenkaffee, rein und kräftig im Geschmack, außerdem coffeinfrei. Das Paket

nur **50** Pfg.

Das Pfund RM 2.50, bei:

Herbert Policke
Zobten.

Goldfische!

Verkaufe **Donnerstag in Zobten, auf dem Wochenmarkt** gut eingewöhnte, in Trinkwasser gezogene **haltbare Goldfische.**

Neubert, Hirschberg (Rsgb.).

Entlaufen

braun-tiger Jagdhündin. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei

von Becker, Marxdorf
bei Zobten. Tel. Zobten 327.

Drucksachen

aller Art fertigt schnell, sauber und preiswert an die

Buchdruckerei Stoklossa
Zobten.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Helft mit

am Werk der

Inneren Mission

Am 1. April 1935 entschlief nach langem Krankenlager

Frau verw. Buchdruckereibesitzer

Luise Stoklossa.

Wir bedauern ihr Hinscheiden und werden der Verstorbenen ein dankbares Gedenken über das Grab hinaus bewahren.

Das Personal der Buchdruckerei Stoklossa.

Statt Karten!

Am 30. März, nachmittags 6 Uhr nahm Gott in seinen ewigen Frieden heim unsere herzliebe, gute Mutter, liebe Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, die

Frau verw. Gutsverwalter

Karoline Deutsch

geb. Günther

im 79. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Gorkau, den 3. April 1935

Die tieftrauernden Kinder.

Beerdigung: Donnerstag, den 4. April, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus nach Zobten.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen sprechen wir hiermit, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen, unseren innigsten Dank aus.

Zobten am Berge, den 2. April 1935.

Georg Hammer u. Tochter Ursula.

Vorgedruckte Trauer-Anzeigen

nebst hierzu passenden Briefumschlägen, Stück 6 Pf., in jeder kleinen Anzahl zu haben in der

Stoklossa'schen Buchdruckerei.

Auch die kleine Anzeige

wird von Hunderten gelesen und hat daher ihren nicht zu unterschätzenden Wert.
Bei Stellen-, Wohnungs-, Geld- und Grundstücksmarkt, privaten An- und Verkäufen ist die kleine Anzeige die beste Vermittlerin!

Werbt für den Zobtener Anzeiger!

---

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Lieber Vater!

Durch eine eigentümliche Verkettung von widrigen Umständen, über die ich Dir auf diesem Wege eine genauere Auskunft augenblicklich nicht geben kann, bin ich genötigt, Dich um einen Betrag von dreißigtausend Mark zu bitten, die ich aber unter allen Umständen schon morgen, und zwar in Gestalt von barem Gelde oder einer Anweisung auf ein hiesiges Bankhaus, in meinen Händen haben muß. Von der Erfüllung dieses Wunsches hängt vielleicht meine ganze Zukunft ab, und ich hoffe, daß Dir trotz des feindseligen Einflusses meines würdigen Schwagers noch Liebe genug für mich geblieben ist, um mich in einer verzweifelten Lage nicht vergeblich an Dein Herz appellieren zu lassen. Ich verlange die Summe, die für Deine Verhältnisse keine bedeutende ist, ja auch nicht als ein Geschenk, durch welches meine Geschwister benachteiligt werden könnten, und ich will sie mir gern von meiner Erbschaft abziehen lassen, falls Dir Herr Stürmer, der, wie ich höre, bereits alle Deine Geschäfte führt, nur unter dieser Bedingung die Erlaubnis geben sollte, mir zu helfen.

Ich sehe also dem Eintreffen des Geldes mit Bestimmtheit entgegen, und es geschieht nicht nur um meinetwillen, wenn ich Dich dringend bitte, Dich durch keinerlei Einflüsterungen von der schleunigen Absendung desselben zurückhalten zu lassen. Auch Dir wird, wie ich meine, an der Aufrechterhaltung der unbefleckten Ehre unseres Namens mehr gelegen sein als an dieser Bagatelle von Kapital.

In kindlicher Liebe

Dein Sohn Paul."

Außer sich vor Entrüstung, schleuderte der alte Herr endlich den Brief auf den Schreibtisch zurück. Die Gesuche seines Sohnes um beträchtliche bare Zuschüsse hatten freilich niemals zu den Seltenheiten gehört, und Christoph Nicolai war fast alljährlich in die unangenehme Notwendigkeit versetzt worden, zur Bezahlung seiner Schulden recht erhebliche Griffe in den Geldbeutel zu tun. Aber eine so große Summe war denn doch bisher noch niemals auf einmal von ihm verlangt worden, und einen solchen Ton hatte Paul bei keiner seiner früheren Forderungen anzuschlagen gewagt.

Daß er das Geld zur Bezahlung von Schulden brauchte, stand bei dem alten Herrn natürlich mit unumstößlicher Sicherheit fest, und der Assessor selbst hatte sich ja nicht einmal die Mühe genommen, nach einer Ausflucht zu suchen. Daß er aber fähig gewesen war, in einem Zeitraum von wenigen Monaten eine solche Schuldenlast zusammenzuhäufen, erfüllte Christoph Nicolai mit Entsetzen. Die durchsichtige Anspielung auf die gefährdete Ehre seines Hauses weckte allerlei dunkle, beängstigende Ahnungen in seiner Seele, und die brutale Hindeutung auf des Vaters Tod, der ihn seiner Ueberzeugung nach zu einem reicher Manne machen mußte, war vollends geeignet, den Zorn gegen den ungeratenen Sohn zur hellen Flamme zu entfachen.

Er war fest entschlossen, dem Assessor das Geld nicht zu schicken, und er setzte sich sofort an seinen Schreibtisch, um eine dementsprechende Antwort abzufassen; aber immer wieder trat ihm der Satz aus Pauls Brief vor die Augen: „Auch Dir wird, wie ich meine, an der Aufrechterhaltung der unbefleckten Ehre unseres Namens mehr gelegen sein, als an dieser Bagatelle von Kapital."

Unter dem beklemmenden und verwirrenden Eindruck dieses Satzes konnte er mit den wenigen Zeilen seiner Erwiderung nicht zustande kommen und mußte einen Bogen nach dem andern zerrissen in den Papierkorb werfen. Es war ihm darum eine sehr willkommene Unterbrechung, als er draußen im Vorzimmer einen wohlbekannten Schritt vernahm, und als gleich darauf Hartwig in das Kontor eintrat.

Der alte Herr schob den angefangenen Brief unter seine übrigen Papiere, und sie sprachen eine Weile von allerlei geschäftlichen Dingen. Als aber Christoph Nicolai, der ganz gegen seine Art nur mit halbem Ohr zuhörte, wiederholt zerstreute und verkehrte Antworten gab, sagte Hartwig mit seiner gewöhnlichen ruhigen Offenheit:

„Wir wollen ein andermal weiter darüber reden, Schwiegerpapa! Sie haben heute keine Aufmerksamkeit dafür! Sie haben Verdruß gehabt, nicht wahr?"

„Zum Henker, ja! Das will ich meinen!" platzte der alte Herr los, der froh war, sein sorgenbeladenes Herz vor einem Vertrauten ausschütten zu können. „Ich habe schon wieder einmal einen hübschen Brief bekommen! Der Mensch denkt augenscheinlich, ich sei ein Vanderbilt oder ein Rothschild!"

Er trommelte heftig an die Fensterscheiben, während Hartwig ruhig vor sich hinsah, ohne eine weitere Frage zu tun. Nicolai schien eine kleine Weile auf eine solche Frage zu warten; da sie aber nicht erfolgte, fuhr er selber in höchster Verdrießlichkeit fort:

„Dreißigtausend Mark! Als wenn das ein Kinderspiel wäre! Und wozu? Um leichtsinnige Schulden zu bezahlen! Es wäre eine Sünde, wenn man ihm das Geld schickte, nicht wahr, Hartwig?"

Er wandte sich rasch nach seinem Schwiegersohn um und sah ihm erwartungsvoll ins Gesicht. Der Angeredete aber zuckte gleichmütig die Achseln und ebenso sprach er:

„Darüber zu entscheiden, ist lediglich Ihre Sache, Schwiegerpapa! Sie werden mir nicht zumuten, in einer solchen Sache eine Meinung zu äußern!"

„Natürlich!" sagte Christoph Nicolai gereizt. „Wenn es sich darum handelt, eine schwere Verantwortung tragen zu helfen, darf man auf niemanden rechnen! Das ist die alte Geschichte."

„Ich verstehe Sie nicht, Schwiegerpapa!" sagte Hartwig scharf. „Eine Verantwortung — inwiefern?"

„Paul will das Geld auf der Stelle haben!" erklärte der alte Herr jetzt ganz deutlich. „Er schreibt, seine ganze Zukunft hänge davon ab, und noch mehr derartiges dummes Zeug. Das können die Flausen eines Schuldenmachers sein! Aber wenn es sich dennoch um etwas Ernsthaftes handelte, es wäre eine verwünschte Geschichte!"

(Fortsetzung folgt.)

Die weiße Königin der Wüste.

Von John Gellern.

(Nachdruck verboten.)

Dem französischen Schriftsteller Lamartine, der in den Jahren 1832 und 1833 eine Reise durch den Orient unternahm, verdankt man die wahrheitsgetreue Kunde von der gekrönten Königin von Palmyra, der weißen Herrscherin über Syrien: Lady Esther Stanhope. Durch ihre bezaubernde Schönheit hatte sie sich ganze Beduinenstämme unterworfen, Männer, die sonst kein Europäer mit Waffengewalt bezwingen konnte.

Als Lady Esther Stanhope, die Nichte des berühmten Staatsmannes Pitt, nach dem Tode ihres Oheims England verließ, war der Ruf ihrer Schönheit und Geistesbildung auf dem europäischen Kontinent bereits so bekannt geworden, daß zahlreiche Verehrer darauf brannten, sie zu heiraten. Dabei mag allerdings auch ihr ungeheurer Reichtum eine Rolle gespielt haben. Aber Lady Esther weigerte sich standhaft, einen Mann mit ihrer Hand zu beglücken. Alle bekamen einen Korb. Nur ein junger englischer General durfte sich in ihrer Gunst sonnen. Das Schicksal wollte es jedoch, daß er auf den spanischen Schlachtfeldern blieb. Das war für Lady Esther Grund genug, sich von nun ab in die Einsamkeit zurückzuziehen. Man will sie bald darauf in Nordafrika gesehen haben. Jedoch geriet Lady Esther infolge der Kriegsereignisse bald in Vergessenheit . . .

Liebeskummer auf dem Libanon.

In aller Stille und Verschwiegenheit hatte sich die Engländerin, die nicht mehr an die Salons Europas erinnert werden wollte, die Sprachen und Sitten der Orientalen angeeignet und stellte dann eine glänzende Karawane zusammen, mit reichen Geschenken für die Araber beladen. Im Jahre 1812 begann ihr Zug durch die schweigende Wüste Syriens. Die kühne Lady hielt sich längere Zeit zunächst in Jerusalem auf, dann in Damaskus und der sagenhaften Ruinenstadt Baalbeck. Als sie mit ihrem Gefolge nach Palmyra gelangte, machte sie durch ihre bezaubernde Schönheit auf die zahlreichen Beduinenstämme einen derartigen Eindruck, daß 50 000 der wilden Krieger in Begeisterung ausbrachen und sie feierlich zur Königin von Palmyra ausriefen. Reiterspiele wurden aufgeführt, und die Scheiks schlossen mit der Weißen einen Vertrag ab, daß in Zukunft jeder Europäer ungestört das Land durchreisen und die Ruinen von Palmyra und Baalbeck gegen einen Tribut von tausend Piaster besichtigen dürfe.

Bald unternahm Lady Esther eine neue Reise, um sich ihren Wohnsitz auszusuchen. Auf einem Berge des Libanon siedelte sie sich mit ihrem Gefolge an. Der Pascha Abdallah, der ihr ganz ergeben war, wies der abenteuerlichen Frau das von räuberischen Drusen bewohnte Dorf Dschium zum Wohnsitz an. Die Königin von Palmyra gab darauf Befehl, den Ort zu einer Festung auszubauen. Die Burg ward unzugänglich für jedermann.

Das Rom der Wüste.

War es nun allein die bestechende Schönheit der Lady Esther, um derentwillen die alten Stämme der Wahabiten sie zu ihrer Königin ausriefen? Oder glaubte man, von der ehemals allmächtigen Stadt Palmyra aus, ein neues Reich gründen zu können? Nicht zu Unrecht hieß man in alter Zeit Palmyra das „Rom der Wüste". Tadmor (Palmenstadt) oder Palmyra galt zur Zeit Salomos als der Mittelpunkt des Handels mit Indien, es stand während der Römereinfälle auf einer derartigen Kulturstufe, daß die Eroberer über die gewaltigen Grabmäler, Sonnentempel und Burgen in Staunen versetzt wurden. Ein glänzend organisiertes Netz von Wasserleitungen — die der englische Forscher Wood um 1800 im Flugsande verschüttet auffand — ließ es damals die Einwohner vergessen, daß sie inmitten der glühenden Wüste lebten . . . Solche Erinnerungen mögen vielleicht in den Herzen der Beduinen wieder wach geworden sein, als sie Lady Esther zu ihrer Königin ausriefen. Natürlich waren es nur Luftschlösser, denn der Handel mit Indien war längst erloschen. Die Sonnentempel ruhten im Flugsande — für ewig.

Nur dem Schriftsteller von Perceval gelang es einmal, Lady Esther in ihrer Königsburg zu sprechen. Als er zu der Wüstenfestung kam, erwartete er, eines der üblichen schmutzigen arabischen Dörfer vorzufinden. Er täuschte sich gründlich! Orangen- und Feigenhaine, wunderbare Bauten mit arabischen Skulpturen, rinnendes Wasser in marmornen Becken, Springbrunnen und uralte Statuen, das alles hatte Lady Esther mit vielem Verstand auf dem Libanon zusammengebracht. Emir Bescher, ein Häuptling aus dem Libanongebiet, war ihr stets behilflich. Er ließ auch Arbeiter für sie kommen, die alles anlegten

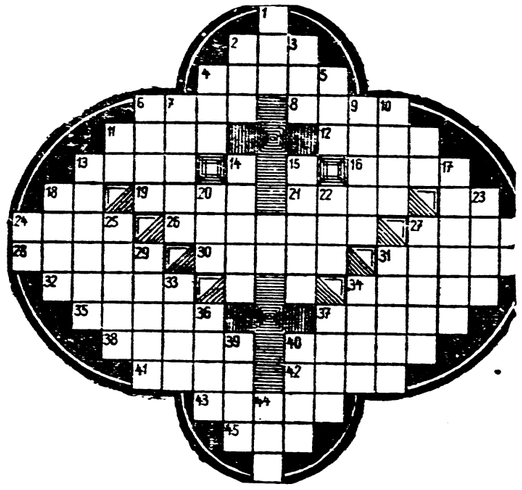
Ihr letztes Interview . . .

Aus einem Gespräch der Lady mit Perceval ersehen wir, daß sie sich außerordentlich wohl fühlte: „Obwohl ich nicht mehr den vollen Schutz der Beduinen genieße, weil meine Juwelen und Schmucksachen längst verschenkt sind," erklärte sie, „lebe ich glücklich. Freilich nicht immer wie eine Königin; denn oftmals esse ich nur die Früchte der Natur und lebe von geröstetem Brot!"

Lange Jahre verstrichen nach dieser Begegnung. Niemals wieder kamen Nachrichten von Syriens „weißer Königin". Sie soll, einsam und nur von einigen schwarzen Sklaven umgeben, im Jahre 1839 ihr Leben in der Wüstenfestung Dschium ausgehaucht haben im Alter von 64 Jahren. Nach ihrem Tode verfiel die Festung, Räuberbanden zerstörten die Gemäuer. Was aus Lady Esthers Nachlaß geworden ist, wußten wohl nur sie, die braunen Söhne der Wüste, die sich einst einer waffenlosen Europäerin freudig unterwarfen.

Rätselecke.

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Landesteil, 2. Kennzeichen, 3. Fluß zur Donau, 4. Pelzwerk, 5. toter Tierkörper, 6. Heilpflanze, 7. Hunderasse, 9. deutscher Fluß, 10. Verbrechen, 13. Jünger Jesu, 14. deutscher Dichter, 15. Männername, 17. Kartenspiel, 18. Kalifenname, 20. Tonstufe, 22. Hausflur, 23. Verwandte, 25. Überbleibsel (Mehrzahl), 27. Speisenzettel, 29. „kaum hörbar", 31. Aufzugsvorrichtung, 33. Tierwohnung, 34. Leidenschaft, 36. Gefühl, 37. Teil des Kopfes, 39. Metallstift, 40. Dichtung, 44. Gotteshaus.

Waagerecht: 2. Monat, 4. Tierwelt, 6. Stand, 8. Possenreißer, 11. Insekt, 12. englischer Dichter, 13 Futternapf, 16. Nachtvogel, 19. Ackergerät, 21. Körperteil, 24. Gott der Liebe, 26. Fabeltier, 27. Wasserfahrzeug, 28. Tier der Wüste, 30. Seidenstoff, 31. bulgarischer Hafen, 32. gepflegte Grasfläche, 34. Viehhüter, 35. männliches Rind, 37. Gewebesaum, 38. Stadt an der Ruhr, 40. Laubbaum, 41. verschließbarer Behälter, 42. Mädchenname, 43. niederländischer Dichter, 45. Lebensende.

Auflösung der Rätsel

in der letzten Unterhaltungsbeilage

Silbenkreuzworträtsel.

Senkrecht: 1. Neva, 2. Leo, 3. Stelldichein, 4. Genre, 5. Vivat!, 6. Lagarde, 8. Servitenkloster, 10. Halbinsel, 11. Reserve, 13. Koralle, 15. Ravensburg, 16. Oder, 17. Eimer, 19. Anna, 21. Segel. — Waagerecht: 3. Stellwagen, 5. Viola, 7. Reservat, 9. Einhalb, 11. Rede, 12. Insektenfresser, 13. Kosel, 14. Vera, 16. Osterei, 18. Leander, 20. Merseburg.

Die geheimnisvollen Tischkarten.

Die Freunde des Zeichners hatten folgende Berufe: Lehrer, Boxer, Sänger, Artist und Bankier.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage

in der Woche vom 31. März bis 6. April.

31. 3. 1811. Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Göttingen geboren (gest. 1899).

1. 4. 1732. Der Komponist Joseph Haydn in Rohrau an der Leitha geboren (gest. 1809).

1. 4. 1815. Fürst Otto von Bismarck in Schönhausen geboren (gest. 1898).

2. 4. 1798. Der Dichter August Heinrich Hoffmann (Hoffmann von Fallersleben) geboren (gest. 1874).

4. 4. 1823. Der Ingenieur Karl Werner v. Siemens in Lenthe geboren (gest. 1883).

Die vom Heidehof

Roman von Henriette Brey.

Copyright by Romandienst „Digo", Berlin-Schmargendorf.

10) (Nachdruck verboten.)

„Weiß nicht. Hab ihn lang noch nicht gesehen," erwiderte das Mädchen kurz.

„Aber Du kennst ihn doch! Er ist noch genau so warmherzig wie früher. Gott erhalte ihm seinen frohen Sinn! Wir beide aber wollen von fern mit herzlicher Anteilnahme die Laufbahn unseres Jugendfreundes verfolgen, gelt, liebes Schwesterlein?"

Sie nickte nur stumm, sah ihn aber nicht an.

„Ich wünsche nur," fuhr Aloys fort, „daß unser Herrgott ihm später ein schönes Familienleben schenkt, eine liebevolle, fröhliche, gesunde Frau! Denn ein Arzt sieht und erlebt draußen so viel Leid und Siechtum, tut so viel Einblicke in hoffnungsloses Elend, in Schuld und Laster und zerbrochenes Menschentum, daß fürwahr ein starker Mut dazu gehört, noch an das Gute und Gesunde, an den Aufstieg zu glauben. Da sollte er wenigstens in seinem Heim Gesundheit und Frohsinn und Verstehen finden, sonst muß er ja zusammenbrechen."

Er schwieg und beschaute aufmerksam die Lenkstange des Fahrstuhls. Gerta wandte ihm langsam ihr Gesicht zu, dessen aufsteigende Röte allmählich einer tiefen Blässe wich. Sie hatte verstanden . . . Aber offen und frei schauten ihre dunklen Augen ihn an.

„Ja, Aloys," antwortete sie leise. „Das wollen wir ihm von Herzen wünschen." —

Draußen hob sich der Wind. Staub flog herein. Der Himmel überzog sich dunkel.

„Jetzt muß ich aber eiligst heim, Kind, ehe das Gewitter losbricht. Du bist doch nicht bang, Gerta?"

„Nein. Aber, Aloys, Du darfst nicht gehen; Mutter würde schön schimpfen. Du bist doch nun einmal ihr Liebling. Sie muß jeden Augenblick kommen. Aller Zorn würde sich ja über mein schuldiges Haupt entladen, wenn ich Dich gehen ließe."

Der junge Mann lachte, griff aber zum Hut.

„Danke, Gerta, heute nicht. Vielleicht morgen. Ich habe ja noch zwei Ferientage. Meine Mutter ist allein zu Haus. Seit sie gichtgelähmt im Sessel sitzen muß, ängstigt sie sich vor Gewittern. Also leb wohl, Kind."

Hastig drückte er ihr die Hand und eilte davon. Gerta saß still da und schaute ihm durchs Fenster nach, wie er jenseits des Gartens mit langen Schritten die Wiese überquerte und drüben zwischen den Kopfweiden verschwand.

Die ersten Herbststürme waren durch das Land gefahren. In dem geschützten, mauerumfriedeten Klostergarten eines niederrheinischen Städtchens aber hielt der Herbst noch seine frohen Farbenfeste. Da prangten in bunter Üppigkeit die Astern; standen gleich stolzen Königinnen zartfarbene seidene Malven; glühten flammend die Dahlien; leuchtete an der Mauer blutrot der wilde Wein.

Und die Verwundeten, die in diesem gesegneten Garten sich ergingen, tranken die langentbehrte Schönheit mit durstenden Augen in sich hinein. Ihrer drei saßen unter einer goldblättrigen Ulme. Ein blonder Hüne mit verbundener Schulter und Hand schaute träumend einem verspäteten Zuge von Kranichen nach, der hoch oben durch die klarblaue Luft segelte.

„Krune Krane, witte Schwane,
Wer will mit nach England fahren . . ."

sang sein Nachbar, ein blutjunges Kerlchen, fast noch ein Knabe.

„Nein," nahm ein dritter das Wort — ein schlanker, offenbar philosophisch angelegter Feldgrauer — „nein, das will mir nicht recht einleuchten, daß dies alte liebe Kinderlied wirklich England gemeint haben soll — das kalte, poesievolle, geschäftsverknöcherte neblige England! . . . Wer will mit nach England fahren . . . nach meiner Ansicht ist damit Engel-Land gemeint — das Land, wo in der Vorstellung der Kleinen in ewigem Frühling und ewiger Sonne die Engel herumfliegen und spielen! England kann schon deswegen nicht gemeint sein, weil die Kraniche ja südwärts ziehen, und das kalte Nebelland westlich liegt. Was meint ihr, Kameraden?"

„Nee — England? Ausgeschlossen!" schüttelte sich der Junge.

Bernd Heidger, der blonde Hüne, sagte nichts. Vielleicht hatte er garnicht hingehört.

Krune Krane, witte Schwane — ja, das hatten sie früher als Kinder jauchzend gesungen und waren atemlos dem Kranichzuge über die Heide unten nachgelaufen, mit den Armen rudernd und „Krah! Krah!" schreiend. Wenn sie dann beim Dunkelwerden eilig nach Hause rannten, um nicht vom „Heidemann" oder vom „Wasserteufel" erwischt zu werden, dann hatte die Mutter Pfannkuchen gebacken. Und in der Ofenröhre zischten die Bratäpfel . . .

„Ah!" Er wollte die Schulter dehnen — sank aber schnell zusammen; immer noch vergaß er seine Wunden. Nun, die würden wohl bald heilen. Und die Hand auch. Freilich, die sah schlimmer aus. Zwei Finger hatte er opfern müssen! Er starrte auf den Verband nieder. In Gottes Namen! Die Zügelfaust war's nicht. Und den Pflug konnte er trotzdem regieren. Ja. Dafür ging's nun bald heim — heim!

Gestern waren die Seinen dagewesen. Ja, Mutter und Trina . . . sein liebes Mädchen — die hatten wohl arg gemeint. Aber die gute Seite bei allem war: für ihn war der Krieg zu Ende! Wenn es hätte sein müssen, er hätte noch weiter seinen Mann gestellt. Mit Wucht dreingeschlagen! Nun aber durfte er wieder seine eigene Scholle bauen, Heimatluft atmen —

*

War's nicht an demselben sommermüden Herbstabend, als im Feindesland des zweiten Heidehofsohnes Geschick sich erfüllte?

Sie hockten im Unterstand zusammen. Der Boden erzitterte wie in Krämpfen vor dem höllischen Getöse und Gebrüll der Geschütze. Da kam's herangesaust —

„Hinlegen!" schrie noch einer — und schon fuhr, Tod und Verderben bringend, die Granate mitten unter sie . . .

Doch — keine Explosion erfolgte. Ein Blindgänger!

Unteroffizier Heidger sprang auf, bleich, aber entschlossen. Jeden Augenblick konnte das Geschoß zerplatzen. Gedankenschnell nahm er die gefährliche Höllenmaschine auf seine Arme — rannte dem Ausgang des Grabens zu . . . legte vierzig Schritte weiter die Granate mit hastiger Vorsicht hin . . .

Um Gottes willen, nur noch ein paar Schritte, dann ist er gerettet — —. Rennt zurück wie der Wind — — Da ein ungeheurer Krach! Haushoch stürzt eine Garbe von Rauch, Steinen,

Erde . . . Zehn Schritte weiter liegt Clemens Heidger blutüberströmt — — —

*

Die Nachricht kam auf den Heidehof. Einer der geretteten Landsturmleute schrieb an die Familie. Erzählte die opferwillige Heldentat in ergreifender Schlichtheit.

„Mein Weib und meine fünf Kinder sollen für den Retter beten," schloß der Brave. „Ich weiß nicht, ob ich lebend heimkehre, aber diesmal hat Ihr Sohn mich und die Kameraden vor sicherem Tode errettet und sein eigenes Leben nicht geschont. Wir haben alle geweint, als wir ihn so schwer verwundet sahen. Er war bewußtlos. Sanitäter haben ihn fortgebracht zum Verbandsplatz. Da lebte er noch. Gott gebe ihm Genesung!"

Wie eine Blitzlohe schlug der Brief ein. Die Mädchen weinten laut. Die Mutter saß wie erstarrt da. Jeder Blutstropfen wich aus ihrem kalkfahlen Gesicht. Dann aber schluchzte sie plötzlich auf: „Clemens, mein Kind! Mein gutes Kind . . . Nein, er wird leben! Gott wird ihn uns wieder zuführen!"

Kreideweiß lehnte der Bauer am Tische. Die Hand, die den Brief hielt, zitterte. Der starke Mann war bis ins Mark getroffen . . . Der Rest seines Stolzes brach kläglich zusammen.

Das, was sein verstoßener Sohn getan hatte — das war mehr als Pflicht und Mannestat. Das war heldische Aufopferung, das war Größe!

Er richtete sich auf, ging schwerfällig um den Tisch zu seiner weinenden Frau — legte ihr die Hand auf die Schulter und stammelte: „Mutter, weine nicht. Es ist also wieder gut. Clemens ist wieder unser Sohn . . . Ich bin stolz auf ihn."

Da legte die Frau den Kopf an seine breite Brust und schluchzte heiß auf.

Der Bauer vom Heidehof tat nichts halb. Noch an demselben Tage schrieb er an das Regiment seines Sohnes Clemens und an alle Stellen, die etwa Auskunft geben konnten, in welchem Lazarett er liege. Eine Zeit des bangen Wartens kam, des ruhelosen Umherwanderns, des fieberhaften Harrens auf die Post.

*

„Kann ich noch etwas für Sie tun, lieber Freund?" fragte der Pfarrer des Feldlazaretts und beugte sich teilnehmend über den regungslos liegenden Verwundeten. „Vielleicht Ihren Angehörigen schreiben?"

Keine Antwort erfolgte.

Forschend blickte er in die Züge des fürchterlich zugerichteten Mannes, der ganz mit blutgetränkten Binden umhüllt war. Die Lippen öffneten sich . . . suchten vergebens ein Wort zu formen.

„Trinken wollen Sie, Lieber? . . . Gern."

Ein abweisendes Zeichen.

„Nein? Hier auf dem Tische was? Ah, ich weiß! Ihr Kreuz Erster möchten Sie sehen. Hier ist es, lieber Freund — der Hauptmann hat es, als Sie schliefen, still auf die Decke gelegt."

Die Fieberaugen winkten ab, der Arm reckte taumelnd ins Leere. Ratlos schaute der Priester umher.

„Ah, die Brieftasche vielleicht?"

Sie lag auf dem Stuhl bei den anderen Sachen. Richtig, das war's! Suchend sah der Kranke zu, wie der Pfarrer sie öffnete, zwei geschlossene Briefe herausnahm und sie ihm hinhielt.

Doch er war noch nicht zufrieden. Versuchte unter leisem Stöhnen die Innenklappe der Tasche zu öffnen. Schnell half ihm der Seelsorger und zog ein abgegriffenes Büchlein, wie ein großes Notizbuch, hervor. Da war's gut.

„Nach — meinem — T . . ." Wie ein Hauch erstarb die Stimme.

„Ja, ja, mein Kamerad, ich besorge alles treu," versprach der Pfarrer bewegt.

Eine Weile schaute der Geistliche auf den schon wieder Bewußtlosen herab. Er warf einen Blick auf die beiden Briefe. Der eine war jedenfalls an die Eltern; der andere an: Fräulein Adelheid Liesefeld in . . .

Der Pfarrer stutzte.

Liesefeld? Liesefeld? Hieß so nicht auch einer der Ärzte drüben im Lazarett 17? Wenn er nicht irrte, war der sogar aus dem gleichen Ort. Wenigstens glaubte der Pfarrer sich des Dorfnamens zu entsinnen, da sie einmal, wie so oft, von der Heimat erzählt hatten. Konnte der Doktor vielleicht ein Verwandter des Kranken sein?

Da wollte der Pfarrer doch lieber noch heute abend hinübergeiten und ihn benachrichtigen. Die Sachen nahm er am besten mit. Es wurde freilich spät abends, ehe der Pfarrer seinen Vorsatz ausführen konnte.

Bei einer Zigarre saßen die beiden Herren dann einander gegenüber. Doktor Liesefeld horchte auf und griff hastig nach den Briefen. An die alten Heidgers! Und diese bekannte Schrift — Herrgott, das ist Clemens!! Clemens Heidger!! Erregt sprang er auf. Und hier — der Brief an seine Schwester.

An seine Schwester? An Adelheid? Hatten die beiden? Eine Binde fiel ihm von den Augen . . . Ja, ja, so mußte es sein! Damals Adelheids heißes Erschrecken, ihr späteres in sich gekehrtes Wesen, ihr schwerer Ernst — oh, sie hatte Lebenslasten getragen! Und Clemens — hatte ihn diese Liebe vielleicht vor dem Abgrund bewahrt?

„Ja, ein Jugendfreund, Herr Pfarrer," antwortete er dann und fügte eine kurze Erklärung bei. „Doch kommen Sie — nein, wir nehmen das Auto . . . Ihr Bursche kann morgen früh das Pferd holen!"

Und dann stand er erschüttert am Lager des in wilden Fieberdelirien Liegenden und lauschte den abgerissenen Worten und Reden, die sich alle um seiner Schwester Namen rankten. Ja, ja, es wurde ihm alles klar! . . .

Einen scheuen Blick, wie in ein Heiligtum, warf er in das Büchlein, das eine Art Tagebuch schien. Las hier und dort eine Stelle, fuhr mit der Hand über die Augen und gelobte sich: Gleich morgen schicke ich Brief und Buch an Adelheid.

Sanft drückte er die freie Hand des Fiebernden, die in der seinen zuckte, stellte einige Untersuchungen an und ging, den behandelnden Arzt zu sprechen. Der zuckte die Achseln.

„Zu Ihrem Lazarett hinüberschaffen, Herr Kollege, meinen Sie? Ausgeschlossen, wie Sie sehen! Und Hoffnung? — Hm, wer kann das sagen? Man erlebt da Dinge, die alle Berechnung über den Haufen werfen. Eine Möglichkeit immerhin — falls er die nächsten zwei, drei Tage übersteht . . . Freilich, ein Krüppel wird er bleiben, der arme Kerl! Das Bein haben wir wegnehmen müssen. Die anderen Wunden sind zwar gräßlich, aber nicht tödlich. Also, Herr Kollege, falls wir ihn soweit durchbringen, sollen Sie ihn haben."

22.

Fern im Heidedorf saß beim Scheine der Lampe ein blasses Mädchen in seinem Stübchen. Blutbefleckte Blätter bebten in seinen Händen. Immer wieder mußte es die überquellenden Tropfen wegwischen, die des Auges Klarheit trübten und sich mit den Flecken auf dem Papier vermischten.

Adelheid faltete die Hände: „Herrgott — laß ihn mir! . . . Jetzt noch ihn verlieren — jetzt, wo seine Seele sich mir geoffenbart in ihrer reichen Tiefe — — wo er Dich gefunden — zum zweiten Male ihn verlieren! Großer, reicher Gott, Du Gütiger . . ."

Zitternd raffte sie die Blätter wieder auf. Ihre Augen und ihre Seele tranken von neuem die Worte in sich hinein . . .

Wieder war es Frühling geworden. Der Heidehof schien ganz untergetaucht in Wolken von blühenden Obstbaumkronen. Auch drüben das Leywaterhäuschen verschwand fast hinter weißen und pfirsichfarbenen Schleiern.

Die Geschwister vom Heidehof schienen heute samt und sonders keine Lust zur Arbeit zu haben. Sie saßen zur Vesperstunde im Garten unter dem großen Birnbaum, der einem Riesenblütenstrauß glich, in dem es summte von hunderttausend Immen und Hummeln.

Gerta hatte ihren Fahrstuhl dicht unter die Blütenzweige schieben lassen. Bei jedem Lufthauch rieselten ihr die wunderzarten Blättchen auf Haar und Schultern. Ihre Hände lagen feiernd im Schoß — obgleich heute nicht Aloys Leywater bei ihr saß und auch sonst kein „Feiertag" im Kalender stand.

23.

Annemarie neben ihr auf der Bank vergnugte sich damit, von einigen bereits abgeblühten Löwenzahnblüten die hauchzarten Federkronen abzublasen. So viele Samenfädchen beim ersten Anhauch stehen blieben, so viele Jahre mußte man noch warten, bis der Schatz einen heimführte!

Nun, die Annemarie vom Heidehof verfügte über kräftige Lungen. Vor der Sturmgewalt ihres Blasens verflüchteten sich Federkrönchen und Jahre in ein Nichts. Höchstens ein einziges, dazu noch gelockertes Samenkörnlein blieb hängen, schwebte aber schon bald den andern nach.

„Nicht mal 'n ganzes Jahr!" triumphierte sie und hielt Gerta den leergeblasenen kahlen Blütengrund hin.

Bernd lehnte mit dem Rücken an dem Baumstamm und paffte blaue Wölkchen in die Luft. Achtlos streifte er einen der tiefhängenden Zweige — sogleich kam es wie ein Schneefall herab.

Einige der kleinen Blättchen taumelten auf seine ausgestreckte verstümmelte Hand.

Gedankenvoll sah Bernd darauf nieder.

„Man sollt' nich glauben, dat sie so weiß blühen könnten," murmelte er aus tiefem Sinnen heraus.

Gerta verstand ihn augenblicklich.

„Ja, weil doch die Erde so viel Blut getrunken hat; 's ist wahr, Bernd. Man brauchte sich nicht zu wundern, wenn sie alle rote Flecken hätten."

Bernd nickte nur. Dann sah er auf die Uhr.

„Hm, lange Vesperzeit! Na, schad't nich."

Er mußte ohnehin noch Schulter und Hand schonen. Und überhaupt: heute war so'n halber Feiertag für den Heidehof. Die Gedanken wären ja doch von der Arbeit weggelaufen — nach Münster, der alten Bischofsstadt.

Die Eltern waren heute morgen nach Münster gefahren, um Clemens, der vom Felde endlich dorthin transportiert war, zu besuchen. Nach all den bitterkeitdurchbluteten Jahren das erste Wiedersehen!

„Nun is et all gewesen, Clemens sein Wiedersehen mit den Eltern," finnierte Bernd.

„Ja, und mit . . ." Gertrud sprach nicht weiter, aber der frohe Schein in ihren Augen vertiefte sich. Ihr stillgeheimer Herzenswunsch würde sich erfüllen: Adelheid und Clemens! Wer hätte dies noch zu hoffen gewagt, nachdem zwischen beiden „das Wasser viel zu tief" geworden war!

Gott sei Dank, der Todesengel war vorübergegangen. In der Folge aber entspann sich zwischen dem Heidehof und dem Lehrerhaus ein reger Verkehr. Besonders die beiden Mütter hatten einander viel anzuvertrauen. Der Kirchgang der Frau vom Heidehof dehnte sich jetzt regelmäßig eine geschlagene Stunde über die übliche Zeit aus.

„Wenn't ihm bloß nich schadet?" zweifelte Annemarie. „Wo Richard Dir doch geschrieben hat, er wär' noch schwach! Nich, Gerta?"

„Ach nein," meinte diese zuversichtlich, und dachte mit ruhig frohem Herzen an Richards brüderlich vertrauten Brief. „Freude schadet selten. Ich glaube eher, nun wird er schnell wieder besser."

„Mal sehen, wat Mutter sagt," fuhr Annemarie fort. „Wenn er't vertragen kann, könnten wir zwei nächste Woche mal hinfahren, Bernd; wat meinst Du? Du willst ihn doch auch gern mal sehen?"

„Dat hatt' ick sowieso schon vor," bestätigte der blonde Hüne und reckte vorsichtig die Arme — die Schulter war noch immer nicht recht im Lot.

Bedauernd sah er auf seine gelähmte Schwester nieder.

„Ja, kleine Gerta, Du mußt dann noch warten."

Verstohlen strich er ihr kosend übers Haar — aber eine Handbreit hoch in der Luft.

Lächelnd sah Gerta zu ihm auf. „O, jetzt ist das Warten nicht mehr schwer. Sobald er mit seinem künstlichen Bein ein bißchen umgehen kann, kriegen wir ihn ja heim und können ihn hier gesund pflegen."

An der anderen Seite des Hauses trug Tyras mit wütendem Gekläff an: der Briefträger! Annemarie sprang eilig auf und lief ums Haus herum, dem stets Ersehnten entgegen.

Die beiden Zurückbleibenden sahen sich an und lächelten. Bernd besah seine Fäuste. Er war offenbar froh, daß er keine Liebesbriefe zu schreiben brauchte! Nee, da hatte er es jetzt besser. Er war mehr für das mündliche Verfahren! Das war allweil kürzer und eindrucksvoller . . .

Sie hörten den alten Thomas ins Haus stapfen zu seinem gewohnten Imbiß, der heute gewiß reichlich ausfallen würde. Hannes helle Stimme schallte durch das Küchenfenster; sie schien in einem gemütlich neckenden Wortgefecht mit dem Alten begriffen zu sein. Bald darauf kam Annemarie mit heißen Wangen wieder gelaufen und schwenkte einen Brief

(Fortsetzung folgt.)

SCHACH

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 141. — Skandinavisch.

In der folgenden Partie aus dem Klubturnier der Berliner Schachgesellschaft kam es zu einem strategisch interessanten Angriffsspiel.

Weiß: Schlage. Schwarz: Helling.

1. e2—e4 d7—d5

Eine alte, aus der Mode gekommene Eröffnung, die aber besser als ihr Ruf ist.

2. e4×d5 Sg8—f6
3. Lf1—b5+ c7—c6

Ein Bauernopfer, das ein wenig Angriff verschafft.

4. d5×c6 b7×c6
5. Lb5—c4 e7—e5
6. d2—d3 Lf8—c5
7. Sb1—c3 0—0
8. Lc1—e3 . . . .

Punkt f2 und d4 werden damit entlastet, aber auf e3 entsteht eine Schwäche.

8. . . . . Lc5×e3
9. f2×e3 Sf6—g4!
10. Dd1—d2 . . . .

Besser war De2. Der König könnte dann auf Dh4+ nach d2 gehen, während Weiß jetzt den Königsflügel schwächen muß.

10. . . . . Dd8—h4+
11. g2—g3 Dh4—h6
12. Sc3—d1 Lc8—e6
13. Lc4—b3 f7—f5
14. Sd1—f2 Sb8—d7
15. 0—0—0 . . . .

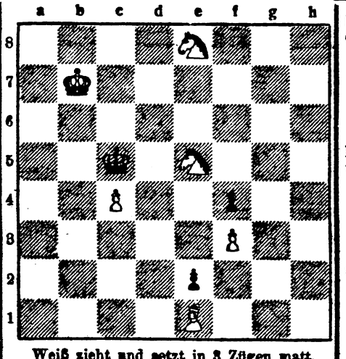
Nach S×g4 f×g käme Schwarz auf der f-Linie zum Angriff.

15. . . . . Sg4×f2
16. Dd2×f2 Le6×b3
17. a2×b3 . . . .

Besser war c2×b3. Jetzt erhält Schwarz direkten Königsangriff.

17. . . . . a7—a5

Aufgabe Nr. 141. — S. Gold.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 140.

Moravec. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kd5, De3, Sc7, Bg6, h7 (5). Schwarz: Kf8, Sh8, Bd6 (3).

1. De3—g5 Kf8—g7 2. Sc7—e6 matt; 1. . . . Sh8×g6 2. Dg5—f6 matt; 1. . . . Sh8—f7 2. g6—g7 matt.

18. Sg1—e2 a5—a4
19. b3×a4 Ta8×a4
20. b2—b3 Ta4—b4!!

Der Besitz der einzigen offenen Turmlinie ist meist von entscheidender Bedeutung. Hier wäre es aber ganz falsch, mit den Türmen in der a-Linie zu bleiben, denn Weiß könnte dann mit Kb2 nebst Ta1 bequem abtauschen. Ehe die Linie besetzt wird, müssen die weißen Figuren erst anderweitig festgelegt werden.

21. Kc1—b2 Sd7—c5
22. d3—d4 Sc5—e4
23. Df2—e1 Tf8—b8
24. d4×e5 c6—c5
25. Se2—f4 Dh6—b6!

Droht Turmopfer auf b3. Durch alle Drohungen auf der b-Linie kommen die weißen Figuren in Unordnung.

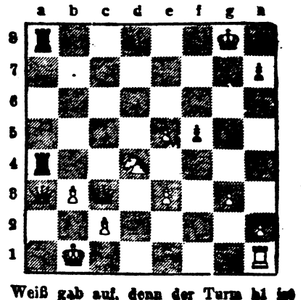
26. Td1—d3 Db6—c7
27. Td3—d5 e5—e4
28. Sf4—e6 e4—e3+
29. Kb2—b1 Dc7—a7

Der Schlußangriff auf der entblößten a-Linie setzt ein.

30. De1—d1 Se4—d2+
31. Td5×d2 e3×d2
32. Se6—d4 . . . .

Auf D×d2 käme T×b3+.

32. . . . . Da7—a3!
33. Dd1×d2 Tb4—a4
34. Dd2—c3 Tb8—a8!



Weiß gab auf, denn der Turm h1 ist verloren.